



Gedenkstätten Rundbrief

- 3 Ein doppel-gesichtiges Baudenkmal und seine Wirkungen.
Beobachtungen und Interpretationen am Beispiel der
KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg in Ulm (Teil 2)
Silvester Lechner
- 14 Verankerung von Gedenkstättenbesuchen im Unterricht
gemäß den Rahmenlehrplänen der Länder (Teil 1)
Stefanie Rauch
- 21 Aus der Geschichte lernen? – Achtmonatiges Kooperations-
projekt zur Frage der Aktualisierung in der historisch-
politischen Bildung zum Nationalsozialismus in und bei
Gedenkstätten
Imke Scheurich
- 22 Eine Metamorphose der besonderen Art – Internationale
Jugendbegegnungsstätte Jugendherberge Sachsenhausen
»Haus Szczypiorski« eröffnet
Horst Seferens
- 25 »Ghetto Litzmannstadt 1940–1944 – Forschen, Gedenken,
Lernen« – Tagungsbericht zum deutsch-polnischen Gedenk-
stättenseminar 28. August – 1. September 2006 in Łódź
Thomas Irmer
- 32 Veranstaltungshinweise
- 36 NS-Medizinverbrechen ausstellen. Präsentation und Vermitt-
lung in deutschen und amerikanischen Museen und Gedenk-
stätten
1.–3. Februar 2007. Internationaler Workshop
Deutsches Hygiene-Museum Dresden
- 40 Literaturhinweise

Titel: Denkmal Bahnhof Radegast in Łódź. Der Bahnhof wurde für das Ghetto in Łódź als zentraler Transportstätte genutzt, Deportierte sind dort angekommen, Waren wurden an- und abtransportiert. Zum 60. Jahrestag der Liquidation des Ghettos wurde Ende August 2004 die Gedenkstätte eingeweiht.
Foto: Thomas Lutz

Ein doppel-gesichtiges Baudenkmal und seine Wirkungen

BEOBSACHTUNGEN UND INTERPRETATIONEN
AM BEISPIEL DER KZ-GEDENKSTÄTTE
OBERER KUHBERG IN ULM (TEIL 2)

Silvester Lechner

Einleitung

Das eine Gesicht ist der ursprüngliche, gut 150 Jahre alte militärische Zweckbau »Fort Oberer Kuhberg«. Das andere Gesicht ist die Nutzung des Forts vor über 70 Jahren als frühes Konzentrationslager des Landes Württemberg.

Im ersten Teil (GedenkstättenRundbrief Nr. 133, Oktober 2006) wurden die historischen Voraussetzungen, die Geschichte des ehemaligen Forts und heutigen Baudenkmals und die Geschichte des Landes-Konzentrationslagers von 1933 bis 1945 dargestellt.

Im zweiten Teil ist die Rezeptionsgeschichte bis heute dargelegt. Darüber hinaus wird die heutige Arbeit des »Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg« skizziert, auf der einen Seite eine KZ-Gedenkstätte und Ort gegenwärtiger Menschenrechtserziehung und andererseits als Informations- und Kompetenzzentrum zur NS-Zeit in der Region Ulm.

Aspekte des Umgangs mit dem Ulmer KZ-Erbe 1945 bis heute

Die Beschreibung des KZ-Alltags von Erich Kunter am Ende des ersten Teils im GedenkstättenRundbrief Heft 133 zeigt bezüglich des Typus »Frühe KZ« zweierlei: noch waren Begleiterscheinung oder Ziel der KZ-Haft nicht die physische Vernichtung, sondern »nur« die Verstörung oder Zerstörung der psychischen Identität. Es war ein Eingangs- oder Übergangsstadium in eine Diktatur und ihrer späteren Schrecken. Diese politische Perspektive (»Wie fängt denn eine Diktatur an?«) und gleichzeitig die Perspektive konkreter Menschen, der Opfer, sind heute die wesentlichen historischen Bezugspunkte der Gedenkstätte, die ab 1960 konzipiert wurde und vom 1977 gegründeten Verein »Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg« getragen wird.

Das andere Gesicht dieses doppelgesichtigen Baudenkmals, nämlich das als Militärbauwerk, bearbeitet parallel seit etwa 1960 eine Initiative zur Erhaltung der Reste der Bundesfestung Ulm, die heute als Verein »Förderkreis Bundesfestung Ulm« organisiert ist. Dessen Interesse liegt auf der Erhaltung und Präsentation des Bauwerks in seiner ursprünglichen militärischen Funktion und weniger auf den politischen und sozialen Implikationen oder den Biographien seiner jeweiligen »Nutzer«.

Diese unterschiedlichen Akzentsetzungen koexistieren heute als Vereine, Mieter (Eigentümer ist die Stadt Ulm) und Nachbarn. Das Verhältnis war in den ersten Nachkriegs-Jahrzehnten schwieriger als heute. Die Überlebenden der Häftlinge sahen die andere Seite als militaristisch, nationalistisch. Die Bundesfestungs-Anhänger dagegen – und mit ihnen eine große Zahl der Ulmer und der politischen Institutionen – empfanden das Fort als ein positives Stück lokaler Tradition, die KZ-Zeit als einen nur

kurzen historischen Ausrutscher und die Insassen sehr pauschal als Kommunisten oder zumindest zwielichtig-unbürgerliche Gestalten. Rechtsradikal, schwäbisch pointiert hieß es dazu in einem noch 2004 verteilten anonymen Flugblatt u.a.: »Ulm war und ist keine KZ-Stadt«, das Lager sei ein »Schutzhaftlägerle« oder ein »KZle« gewesen, die Häftlinge seien dort komfortabel untergebracht gewesen und hätten manchmal »au geschwitzt«, daher der Name Auschwitz.



Verleugnung contra Aneignung der KZ-Geschichte

Die ehemalige KZ-Kommandantur, in der sich heute die Gedenkstätte befindet, wurde in den Jahren 1947 bis 1956 als äußerst beliebte »Wirtschaft zum Hochsträss« genutzt. In ihr trafen sich – so in einer Zeichnung von 1947 festgehalten (Abb. 1) – heimkehrende Soldaten und andere Ulmerinnen und Ulmer, die beim Swing nur eines wollten: vergessen. Das Bier floss und es hat »a guats Sauerkraut geba«, wie mancher Zeitgenosse sich noch Jahrzehnte später erinnerte.

Wie ein Zeitungsfoto vom September 1957 (Abb. 2) aufzeigt, – da existierte die Gastwirtschaft nicht mehr – fand eine Ulmer Demonstration von Menschen aus dem Umfeld der KPD statt, die der allgemeinen Tendenz zur Verleugnung der KZ-Geschichte ihr politisches Programm des Antifaschismus entgegensetzten und das Ulmer KZ konkret benannten. Die Teilnehmer waren weitgehend Mitglieder der »Lagergemeinschaft Heuberg, Kuhberg, Welzheim«, d.h. ehemalige Häftlinge und deren Angehörige der drei landesspezifischen KZ. Die Vereinigung war 1948 von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) gegründet worden. Sie wurde von der SPD und natürlich auch von allen anderen Parteien als kommunistisch gesteuert



1 »Wirtschaft zum Hochsträss«, Zeichnung U. Scheifelen, 1947, Beispiel der Verleugnung der Vergangenheit

2 »Niemand wieder«. Aneignung des ehemaligen KZ als »antifaschistische Gedenkstätte«. Abbildung aus: Kameradschaft, Mitteilungsblatt der KZ-Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim, Nov. 1957

und als mit den eigenen Zielen unvereinbar zurückgewiesen.

Aus dem Kreis der Lagergemeinschaft kamen zwei wesentliche Impulse. 1955 war das die – letztlich gescheiterte – Initiative um ein Wiederaufnahmeverfahren gegen den aus französischer Gefängnishaft entlassenen KZ-Kommandanten Buck. Er hatte wegen seiner Verbrechen im elsässischen KZ Schirmeck (vgl. GedenkstättenRundbrief 133, Aufsatz von Andreas Pflock über das »Sicherungslager Schirmeck-Vorbruck«), nicht aber wegen seiner Verbrechen in den KZ Heuberg, Kuhberg, Welzheim vor Gericht gestanden. Der zweite Impuls war die Idee, aus dem vollständig erhaltenen Tatort eine Gedenkstätte für das Land Baden-Württemberg zu machen. Dachau, wo 1964 die erste KZ-Gedenkstätte in der Bundesrepublik entstanden war, diente dabei als Vorbild. Der Geist des Kalten Krieges im geteilten Deutschland machte es den Entscheidungsträgern leicht, diese Forderung als letztlich kommunistisch gesteuert

zurückzuweisen. Ein Etikett, das der Gedenkstätte bis vor etwa einem Jahrzehnt anhaftete.



Neben der VVN und der Lagergemeinschaft gab es allerdings eine kleine bürgerliche, schwer zu marginalisierende Ulmer Gruppe, die geringe Berührungängste zu Kommunisten hatte und nachhaltig das KZ-Erbe auch in Ulm im Bewusstsein hielt: das war der Ulmer Nachkriegs-Weiße-Rose-Kreis um Otl Aicher und Inge Aicher-Scholl, der ältesten Schwester der Geschwister Scholl. Diese Gruppe verkörperte teils das schlechte Gewissen der Mehrheit, teils war sie nach außen Alibi und Vorzeigeobjekt des offiziellen Ulm. Otl Aicher hatte 1950 die Idee gehabt, das Fort Oberer Kuhberg zu einer »Hochschule für Gestaltung« umzubauen. Auch wenn diese Idee nur kurzfristig bestand, wurde dann doch 1955 nur einen Steinwurf weit vom Fort und bewusst in dessen Nähe die berühmte Ulmer »Hochschule für Gestaltung« eröffnet, die freilich im politischen Klima der Jahre

3 »Wir werden hinter Hitler stehn, und sollt es durch die Hölle gehen« Inschrift am Aufenthaltsraum der Wachmannschaften, 1934 (Foto von 1968)

um 1968 wieder schließen musste.

Ohne den Einfluss von Inge Aicher-Scholl – insbesondere auf den Oberbürgermeister der Stadt seit 1948 (bis 1972), Theodor Pfizer – wäre nicht denkbar gewesen, was der Ulmer Gemeinderat 1957 prinzipiell beschloss und was drei Jahre später realisiert wurde: Eine Gedenktafel am Eingang zum Fort Oberer Kuhberg mit dem – und das ist wichtig – von der Lagergemeinschaft der überlebenden Häftlinge formulierten Text: »Dieses Festungswerk war in den Jahren 1933 bis 1935 der Kerker für aufrechte Männer unserer Heimat. Im Glauben an Freiheit und Menschenwürde widerstanden sie Unrecht und Gewalt.«

In der 1946 von Inge Aicher-Scholl gegründeten Volkshochschule sammelten sich seit deren Neubau 1968 die Autoren eines ersten Gedenkstätten-Konzepts. 1971 konstituierte sich dort in Anwesenheit des Ulmer Oberbürgermeisters das »Kuratorium Gedenkstätte KZ Oberer Kuhberg Ulm«, aus dem 1977 der heutige Trägerverein hervorging. Als Otl Aicher und Inge Aicher-Scholl sich in diesen Jahren aus Ulm zurückzogen, veränderte das das vordergründig positive Stadtklima deutlich. Nun aber traten mehr konfrontativ und kämpferisch die ersten »68er« für die Gedenkstätten-Idee auf, eine Generation mit neuen Motivationen und neuen Argumentationsmustern.

1986, ein Jahr nach der Fertigstellung einer ersten Ausstellung zur KZ-Geschichte im Fort, bekam der Trägerverein einen festen Haushaltstitel bei der Stadt, der ab 1991 mit einer halben Stelle die Professionalisierung der Arbeit einleitete. Zu diesem Zeitpunkt war die Generation der ehemaligen Kuhberg-Häftlinge fast erloschen.

Es wäre unzutreffend zu glauben, dass nun die Gedenkstätte bei mehr als einer Minderheit der Bürger angekommen gewesen wäre. Das zeigte sich exemplarisch Ende der neunziger Jahre, als eine Finanzierung zu einer Neugestaltung der Gedenkstätte gesucht wurde. In zwei aufeinander folgenden Haushaltsjahren verweigerte eine Gemeinderats-Mehrheit einen Zuschuss, den in gleicher Höhe das Land schon zugesagt hatte. Unterstützt von den drei lokalen Zeitungen entstand innerhalb von drei



4 Drei Generationen von Aktiven und drei Generationen von Besuchern. In der Mitte Hans Gasparitsch, 1995

Tagen eine Bürgerinitiative »Ulm ist auch anders«, die innerhalb eines Jahres den verweigerten Betrag sammelte. 2001 wurde dann die neu gestaltete Gedenkstätte eröffnet.

»Wir werden hinter Hitler stehn, und sollt es durch die Hölle gehen«. Geschichte einer KZ-Inschrift

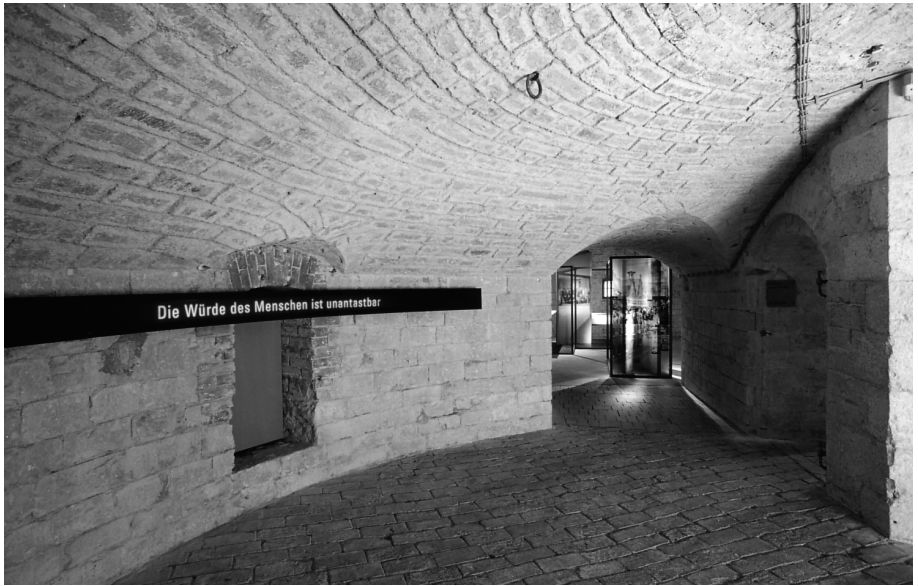
In keinem der vorhandenen Dokumente verdichtet sich Ulmer und deutsche Geschichte – so vielsagend wie in diesem: Im Sommer 1934 wurde die Inschrift »Wir werden hinter Hitler stehn, und sollt es durch die Hölle gehen« am Aufenthaltsraum der Wachmannschaften angebracht (Abb. 3) und zwar von dem Backnanger Häftling Willi Riexinger – unter Zwang auf Veranlassung des Kommandanten Buck. Wohl keiner der Beteiligten ahnte, dass tatsächlich das Ulmer KZ eine »Station zur Hölle« war, woran sich dann 1974 der Titel des ersten Buches über württembergische KZ anlehnte: *Stationen zur Hölle, Konzentrationslager in Baden und Württemberg, 1933–1945*, Stuttgart 1974. Autor war Julius Schätzle (1905–1988), der zwölf Jahre lang Häftling im NS-Regime gewesen war – unter anderem im KZ Oberer Kuhberg – und der am 3. Mai 1945 als Neuengamme-Häftling zu den wenigen Überlebenden der »Cap Arcona« gehört hatte. Auch nachdem das KZ Oberer Kuhberg 1935 aufgelöst wurde, blieb die Inschrift bis 1969 stehen. Dann verschwand sie in einer Novembernacht, und zwar zu der Zeit als in der Presse darüber berichtet wurde, dass im Fort eine Gedenkstätte entstehen solle. Vermutungen zu möglichen Tätern wurden geäußert, Eingeständnisse gab es nicht.

1992, auf einem Seminar für Lehrer der baden-württembergischen Landeszentrale für politische Bildung zur Ulmer KZ-Geschichte, sagte der 2. Vorsitzende der nunmehr



5 Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel bei seiner Rede am Volkstrauertag im November 1993 in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg, Ulm

6 Eingangsbereich
der Gedenkstätte in
der neuen Gestaltung
seit 2001



zum Verein gewordenen Bundesfestungsinitiative: »der die Inschrift entfernt hat, war einer von uns«. Diese Aussage publizierte das Dokumentationszentrum in seinen Mitteilungen Nr. 18, 1992, was ohne weitere Resonanz blieb.

Im April 2006 stellten junge Uni-Historiker aus vielen Teilen Europas, die wissenschaftlich am KZ-Thema arbeiten und dazu alle zwei Jahre Kongresse veranstalten, einen Band ihrer Forschungs-Ergebnisse (vgl. Literaturverzeichnis, Akim Jah, u.a.) in Ulm öffentlich vor. Der Band hat die Inschrift aus dem Ulmer KZ auf dem Titel. Und die Ulmer SüdwestPresse schrieb, diese Inschrift habe 1969 ein Mitglied des »Förderkreises Bundesfestung« entfernt. Daraufhin gab es Proteste mit dem Hinweis, dass die heutigen Repräsentanten des Vereins damit nichts zu tun hätten.

Drei Generationen von Aktiven

Ein Foto zeigt Hans Gasparitsch (1918–2002) (Abb. 4), die Leitfigur der Ulmer Gedenkstätten-Idee und -Praxis in den achtziger und neunziger Jahren und des »Antifaschismus« in Baden-Württemberg, mit einer Besuchergruppe vor der Ulmer Gedenkstätte. Gasparitsch hatte im März 1935 als 16-jähriger mit Freunden an den Sockel des Rossebändiger-Plastik im Stuttgarter Schlosspark »Hitler = Krieg« gepinselt. Wenn es einen gemeinsamen Nenner der Kuhberg-Häftlinge gegeben hatte, so war es diese Parole gewesen. Er und seine jugendlichen Stuttgarter Freunde wurden entdeckt und 1936 vom Oberlandesgericht verurteilt. Gasparitsch war vom Tag seiner Verhaftung bis in den April 1945 Häftling in Gefängnissen und in den KZ Dachau und Buchenwald.

Seine KZ-Erfahrungen und -Prägungen wurden für ihn – von der in seine Identität integrierten »Selbst-Befreiung« in Buchenwald bis zu seinem Lebensende – zum politisch-moralischen Auftrag, zur Botschaft für die Nachgeborenen. Er redete überzeugt und überzeugend-charismatisch vor Hunderten von Gruppen und Klassen, protestierte im Häftlingsanzug bei Dutzenden von Kundgebungen gegen Rechtsradikalismus und andere Demokratie-Gefährdungen, war zehn Jahre Vorsitzender des Trägervereins der Ulmer Gedenkstätte. Dort war er bis zum Ende des 20. Jahrhunderts der letzte Ver-

mittler der Zeitzugeneration. Zu Beginn der achtziger Jahre kam die Generation der »68er« – Lehrer, Pfarrer, Gewerkschafter – zu Wort, inhaltlich der ersten Generation wohl verbunden, aber doch auch manches neu akzentuierend. Zeitgleich mit Gasparitschs Tod 2002 begann das Engagement der dritten Vermittler-Generation, der Enkel gewissermaßen, wieder mit anderen Motivationen und Akzentuierungen.

»... ein Umgang mit dem Menschen, der keine Ehrfurcht kennt«. Aspekte der Landespolitik in Baden-Württemberg

Erwin Teufel hielt 1993 als erster Ministerpräsident des Landes und als erster CDU-Exponent eine bedeutende Gedenkrede bei der seit 1972 am Volkstrauertag jährlich durchgeführten Gedenkfeier für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Abb. 8).

Teufel sagte u.a.: »Hier vollzog sich ein Umgang mit dem Menschen, der keine Ehrfurcht mehr vor dem anderen und der unverletzlichen Würde seiner Person kennt«.

Das bedeutete damals: Teufel, geboren 1939, schob die Kriterien des Kalten Krieges und der Parteipolitik beiseite und rückte Prinzipien des internationalen Rechts, der Menschenwürde und Menschenrechte in den Mittelpunkt. Teufels zukunftsweisende Rede, die ihm im eigenen Kabinett Kritik einbrachte, war ein wichtiges Signal, ja ein politischer Paradigmen-Wechsel: eine deutliche Abgrenzung zur Filbinger-Zeit, in der der Wunsch der KZ-Überlebenden, eine Landesgedenkstätte am Kuhberg zu installieren, zurückgewiesen worden war. Die Ulmer Landtagsabgeordneten von SPD und CDU lieferten sich damals Gefechte pro und contra Gedenkstätte. Und es wurde der Vorwurf geäußert, man wolle Ulm nachträglich zur KZ-Stadt machen.

»Die Würde des Menschen ist unantastbar«. Ziele und Gestaltung der Gedenkstätte 1985 bis heute

Die Eingangssituation der Ulmer Gedenkstätte seit Sommer 2001 verdichtet historische Botschaft und gegenwärtigen Bildungsauftrag (Abb. 6). In ihr ist die historische Authentizität des »Lager-Bunkers«, d.h. der Sonderhaftzelle direkt unter den Eingangs-Planken, kontrastiert mit dem Appell des ersten Satzes von Artikel 1 des Grundgesetzes, »Die Würde des Menschen ist unantastbar«.

Die 2001 neu gestaltete Gedenkstätte besuchen jährlich etwa 7000 Menschen, darunter fast 6000 Schüler aus der Region.

Drei konzeptionelle Hauptunterschiede bestehen zwischen der vorangegangenen, ersten und der gegenwärtigen zweiten Gedenkstättenkonzeption:

- Der bewusst politische, anklagend-entlarvende inhaltliche Gestus der ersten Dauer Ausstellung von 1985 wich einem mehr historisierenden, materialreichen pädagogischen Ansatz, der die Tür zur Menschenrechtsthematik öffnet.
- Die Tafel-Ausstellung mit Texten und Bildern von 1985 im nüchtern-funktionalen Design der ehemaligen »Hochschule für Gestaltung« wich einer zurückhaltenden Inszenierung, die etwa mit Hilfe von Objekten und Hörstationen versucht, neben dem Verstand auch die anderen Sinne der Besucher anzusprechen.
- Zur Vermittlung der Ausstellung von 1985 gab es in der Regel nur monologisch aufgebaute Führungen, die ihre Faszination darin hatten, dass noch ehemalige Häftlinge sprachen. Da mit der gegenwärtigen Ausstellung von 2001 diese Stimmen verstummt waren, blieb als primäres »Faszinosum« nur die Authentizität des Ortes.

Aus dem zunehmenden zeitlichen Abstand ergibt sich die Notwendigkeit einer differenzierten Pädagogisierung und Didaktisierung, d.h. zu einer verstärkt zielgruppenorientierten Erschließung von Material und Ort.

Wohl die wichtigste Grundlage dazu ist seit 1995 die hauptamtliche Stelle Gedenkstätten-Pädagogik, zunächst auf ABM-Basis, seit 2003 finanziert aus Mitteln der Landesstiftung Baden-Württemberg. Inhalte der Stelle sind die Erarbeitung pädagogischer Konzepte und Materialien; Gewinnung, Schulung, Koordination ehren- und nebenamtlicher pädagogischer Mitarbeiter; Austausch mit Lehrern und Schülern der Klassen vor und nach einem Gedenkstättenbesuch.

Ein weiterer Bestandteil der pädagogischen Arbeit wird von zwölf Frauen und Männern, die als Begleiter der Gruppen tätig sind, geleistet. Darunter sind drei Lehrer von Ulmer Schulen, die über die Schulbehörde einen Deputatserlass von zwei Stunden wöchentlich zugunsten der pädagogischen Gedenkstättenarbeit bekommen.

Als wichtigste didaktische Hilfe dient die 2004 erschienene Publikation »Informationen und Arbeitshilfen für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern«, erarbeitet von den Mitarbeitern der Gedenkstätte, in enger Kooperation mit der zuständigen Schulbehörde. Eine neue Dimension für die Gedenkstätten-Pädagogik hat der baden-württembergische Landesbildungsplan 2004 in die Arbeit der Hauptamtlichen gebracht, vor allem durch die programmatische »Auslagerung von Lernprozessen von der Schule in die soziale Wirklichkeit«. Für die Gedenkstätte bedeutet das die Einzelbetreuung von Schülerinnen und Schülern, die einen Aspekt der Gedenkstätte zur Bearbeitung gewählt haben – als schriftliche Arbeiten oder auch als Führungen der eigenen Klasse.

Auch wenn das beschriebene personelle Konzept erfolgreich ist, droht doch dessen Ende. Die Finanzierung der Projekt-Stelle läuft definitiv im April 2007 aus, eine Weiterfinanzierung durch den Kultus-Haushalt des Landes wurde abgelehnt. Dies ist nicht nur eine baden-württembergische Erscheinung: der Niedergang des authentischen Tatortes zur – bestenfalls – Gedenkhülle droht.

Elfchen, Tanz, Brundibar – Drei Beispiele der gegenwärtigen pädagogischen Arbeit

Neben den klassischen Führungen und Projekttagen werden in der Dokumentationsstätte zunehmend auch künstlerische Formen der Auseinandersetzung mit der KZ-Geschichte angeboten. Die literarische Methode der »Elfchen« bedeutet, dass elf Wörter aus dem KZ-Zusammenhang, verteilt auf fünf Zeilen in einer bestimmten Folge (1+2+3+4+1), gesucht und in der Gruppe diskutiert werden. Diese Form hat sich gleichermaßen in allen Schultypen bewährt. (Abb. 8)

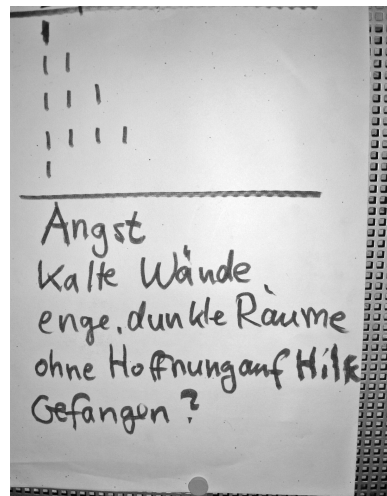
Eine Ulmer Realschulklasse hat sich Begriffsgegensätze der KZ-Welt wie »Macht – Ohnmacht«, »Drinnen – Draußen«, »Triumph – Niederlage« erarbeitet und in einem dreitägigen Tanz-Projekt zum Ausdruck gebracht. (Abb. 7)

Das dritte Beispiel: Eine Kindergruppe der Ulmer Musikschule studierte die von Hans Krása komponierte und 1943 im Ghetto Theresienstadt aufgeführte Kinderoper »Brundibar« ein und führte sie in der Gedenkstätte auf. Da die Theresienstädter Gebäude wie das Fort Oberer Kuhberg ursprünglich militärische Festungs-Anlagen waren und da aus Ulm 1942 jüdische Menschen nach Theresienstadt deportiert worden waren, bekamen Kinder wie Eltern Zugang zum »KZ vor der Haustür« ebenso wie zum Nationalsozialismus insgesamt. (Abb. 9)



7 Tanzprojekt im Dokumentationszentrum

8 unten »Elfchen«, Wortassoziationen aus dem KZ-Zusammenhang



9 Mitte rechts Auf-
führung der Kinderoper
»Brundibar« durch
Schüler der
Ulmer Musikschule



10 Lesung von Briefen
von Sophie Scholl
und Fritz Hartnagel am
60. Todestag

11 Die Jugendgruppe
des Dokumentations-
zentrums Oberer
Kuhberg, 2005

Alle Abbildungen:
Archiv des Dokumen-
tationszentrum Oberer
Kuhberg e.V.,
KZ-Gedenkstätte



Zum Beispiel die Weiße Rose – Die Ulmer Gedenkstätte als Vermittlungsort der NS-Zeit in der Region

Zwei Studenten der Ulmer »Akademie der darstellenden Künste« lesen in der Gedenkstätte am 60. Jahrestag der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl (22. Februar 2003) aus neu entdeckten Briefen von Sophie Scholl und ihrem Ulmer Verlobten Fritz Hartnagel – vor 300 Zuhörern (Abb. 10).

Dieses Beispiel soll deutlich machen: Die Ulmer Gedenkstätte kann sich in Zukunft nicht auf die Thematik »frühes KZ« reduzieren lassen, sie muss die gesamte regionale NS-Thematik bearbeitet haben. Diese wird einerseits in das Angebot für die Hauptnutzer, die Schulen, die im Geschichts-Lehrplan acht oder zehn Stunden für die gesamte NS-Zeit zur Verfügung haben, aufgenommen. Andererseits wird sie im Rahmen der Erwachsenenbildung der Ulmer Volkshochschule der gesamten Bürgerschaft angeboten. So sieht sich in diesen Jahren das Ulmer Dokumentationszentrum auf dem Weg zu einem regionalen Kompetenz- und Informationszentrum mit den Schwerpunkten Judenverfolgung und Rassismus; Geschwister Scholl und Widerstand; Militärstruktur und Zweiter Weltkrieg und natürlich KZ-Geschichte. Auf sehr unsicherer personeller und materieller Grundlage existiert im Dokumentationszentrum ein in den letzten Jahren aufgebautes Archiv mit etwa 40 000 schriftlichen Dokumenten und 4000 Bildern sowie eine Bibliothek mit etwa 5000 Titeln als Grundlage für diese umfassende Bildungsarbeit.

Das gelebte Prinzip Zukunft – die Jugendgruppe »dzokkis«

Silvester Lechner ist promovierter Historiker und leitet seit 1991 das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm.
www.dzokulm.telebus.de

Die »dzokkis«, abgeleitet von DZOK (Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm), eine seit etwa fünf Jahren bestehende Gruppe von 15 bis 20 Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren, repräsentieren am greifbarsten das Prinzip Zukunft (Abb. 11). Sie betreuen die Gedenkstätte während der Öffnungszeiten an den Wochenenden und liefern Beiträge zu Veranstaltungen wie Lesungen, Theater- und Musikaufführungen.

Einzelne sind nach einigen Monaten der Einarbeitung in der Lage, Führungen für Jugendgruppen anzubieten. In den letzten Jahren organisierten und veranstalteten sie selbständig ein Bildungsprogramm für Jugendliche mit politischen Themen der Gegenwart; etwa zur »Globalisierung« am Beispiel der internationalen Finanzmärkte, zu Kindersoldaten in Afrika, zum Tibet-Problem.

Neben der Arbeit mit den Schulklassen liegt hier bei den dzokkis der Kern der gegenwärtigen Bemühungen. Die Generation, die heute die Arbeit trägt und dem Rentenalter nahe steht, muss sich jetzt um diese Altersgruppe als künftige Träger und Multiplikatoren der Gedenkstätten kümmern. Andernfalls könnten in ein, zwei Jahrzehnten »Gedenkstätten« als Orte der Vermittlung des »Phänomens Nationalsozialismus in Deutschland« in der Öffentlichkeit kaum mehr präsent sein.

Fazit

Einige Thesen zum Schluss, die die Brücke zu schlagen versuchen vom Besonderen des regionalen Beispiels zum Allgemeinen der gegenwärtigen Gedenkkultur in Deutschland.

1 Das Paradigma »Erinnern und Gedenken« hat als Zweckbestimmung von Gedenkstätten durch das Verlöschen der Erlebengeneration seine vorrangige Bedeutung verloren. So wichtig es als Aufforderung zur Empathie mit den Opfern bleibt – bleiben müsste –, so sehr wird es in der sich nicht mehr betroffen fühlenden Öffentlichkeit vielfach als »Friedhofsstarre mit Betroffenheitsgestus«, d.h. als etwas grundlegend Überholtes, verstanden und abgewertet.

2 Ein neues Paradigma tritt in den Mittelpunkt, das der politisch-historischen Bildung; d.h. der Orientierungshilfe in der gesellschaftlichen nationalen und internationalen Wirklichkeit.

3 Gedenkstätten als lebendige Lernorte vermitteln zwischen der Geschichte ihres Ortes und der Gegenwart ihrer Besucher. Sie stellen also eine Brücke dar zwischen wissenschaftlich fundierter Historizität mit der Aura und Legitimation des Authentischen und einem individualisierten, multikulturellen Gegenwartsverständnis auf der Grundlage unseres Rechtsstaates.

4 Die Determinanten eines nationalsozialistischen Tatortes stellen in vielfacher Beziehung – vom ideologischen Überbau bis zur gebrochenen Würde des Einzelnen – Anknüpfungspunkte dar, um Wert und Werte unserer demokratisch-humanistischen Verbindlichkeiten besser erkennen und verteidigen zu können.

Die genannten Ziele der Gedenkstätten als Stätten politischer Bildung erfordern

– von den Gedenkstätten:

historisch-wissenschaftliche Kompetenz; Kompetenz kognitiver und emotionaler Vermittlung; politisch-gesellschaftliche, gegenwartsbezogene Kompetenz.

– vom Staat und der Gesellschaft:

die programmatische und finanzielle Unterstützung, um deren Grundlagen zu verteidigen und zu stärken. Das sind Aufgaben demokratischer Grundversorgung, die im Marktmechanismus keinen schnellen Gewinn versprechen.

Ein Stück »starker Staat« ist gefordert, sollen Gedenkstätten nicht als billiges Alibi – zum Beispiel dem Ausland und den Resten von eigenem »schlechtem Gewissen« gegenüber – dienen, in Wahrheit aber in Bedeutungslosigkeit versinken.

Verankerung von Gedenkstättenbesuchen im Unterricht

GEMÄSS DEN RAHMENLEHRPLÄNEN DER LÄNDER
(TEIL 1)

Stefanie Rauch

Die Gestaltung der schulischen Lehrpläne ist Aufgabe der Länder. Daraus ergeben sich zum Teil große Unterschiede bei Zielsetzungen und thematischen Vorgaben. Auch bei der Behandlung der Themen zu Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg im Fach Geschichte werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt und unterschiedlichen, Arbeitsmethoden zum Erreichen bestimmter Lernziele dargelegt. Exkursionen von Schulklassen zu Gedenkstätten sind dabei längst nicht in allen Lehrplänen festgelegt.

Im Folgenden soll untersucht werden, ob und wie Gedenkstättenbesuche laut den jeweiligen Lehrplänen in den Schulunterricht eingebettet werden. Dabei zeigen sich in den verschiedenen Bundesländern sowohl hinsichtlich der Lehrpläne als auch bezüglich der finanziellen Förderung entsprechender Exkursionen zum Teil große Unterschiede, Widersprüchlichkeiten und Defizite.

Im Rahmen meines Praktikums im Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors habe ich eine Untersuchung der verschiedenen Lehrpläne der Bundesländer für das Fach Geschichte zu den Themen Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg vorgenommen. Die Lehrpläne wurden hinsichtlich ihrer Zielvorgaben sowie der Verwendung zentraler Begriffe und der zu behandelnden Themenbereiche, wie die Benennung unterschiedlicher Opfergruppen und die Darstellung von Täterinnen und Tätern¹ sowie von Widerstand, Aufarbeitung und Regionalgeschichte analysiert. Des weiteren habe ich einen Überblick über die Förderung schulischer Gedenkstättenbesuche durch die Landeszentralen für politische Bildung (LZPB) oder andere Stellen wie die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten oder die Hamburger Kulturbehörde erarbeitet.

Als Grundlagen für die Untersuchung der Lehrpläne dienten die Rahmenlehrpläne der Länder zum Fach Geschichte und eine Synopse von Ulrike Dittrich aus dem Jahr 2005.² Die Korrespondenz mit den verschiedenen Landeszentralen für politische Bildung, der Kulturbehörde Hamburg sowie der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten brachte Aufschluss über die aktuelle Förderung schulischer Exkursionen zu Gedenkstätten. Zur Ergänzung wurde eine Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz (KMK) mit Beiträgen aus drei Bundesländern zur Behandlung des Holocaust im Unterricht in die Untersuchung mit einbezogen. Die benötigten Informationen waren aus verschiedenen Quellen heranzutragen und konnten zum Teil nur mosaikartig zusammengestellt werden. In der Korrespondenz zeigten sich bezüglich des Umfangs der Antworten große Unterschiede.

1 Untersuchung der Lehrpläne zur NS-Geschichte

1.1 Ziele des Geschichtsunterrichts in den Lehrpläneinheiten zu Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Die Lernziele des Geschichtsunterrichts zur NS-Zeit lassen sich in die Vermittlung historischen Wissens und in Transferleistungen aufteilen. Historisch sollen so entweder Einzigartigkeit und Planmäßigkeit des Holocaust und der Zivilisationsbruch oder aber Strukturen und Ausprägungen von Totalitarismen hervorgehoben werden. Als Transferleistungen erwartet werden einerseits das Herstellen von Verbindungen zu Rechtsextremismus heute und andererseits die Unterstützung demokratischer Staatsformen. Die Lernziele sollen dabei nicht nur durch einen kognitiven Zugang, sondern auch durch emotionale Betroffenheit und moralische Verurteilung des Nationalsozialismus erreicht werden.

Die einzelnen Bundesländer setzen bezüglich der Lernziele in ihren Lehrplänen unterschiedliche Schwerpunkte. Bayern, Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen (NRW) und Sachsen-Anhalt betonen vor allem Totalitarismen und ihre Strukturen, zum Teil über Vergleiche mit Stalinismus und DDR, während Brandenburg und Sachsen die Singularität der NS-Verbrechen herausstellen. Von einem Zivilisationsbruch ist in Lehrplänen Hamburgs, Sachsen-Anhalts und Nordrhein-Westfalens die Rede. Eine moralische Verurteilung des Nationalsozialismus durch die Schüler soll in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Thüringen erreicht werden, emotionale Betroffenheit wird in Baden-Württemberg, Niedersachsen, im Saarland und in Sachsen angestrebt.

Das Herstellen von Verbindungen zu Rechtsextremismus heute nimmt eine wichtige Position in Hessen, Niedersachsen, NRW, Sachsen und Sachsen-Anhalt ein.

Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein beurteilen die Unterstützung demokratischer Staatsformen als sehr wichtig.

Verantwortung für Gegenwart und Zukunft, resultierend aus den Lehren aus der Geschichte, wollen Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, NRW, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen vermitteln.

In den Haupt-, Gesamt- und Realschulen werden Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg meist in der Jahrgangsstufe 9 behandelt, in den Mittelschulen Sachsens zum Beispiel aber bereits in der 8. Klasse. In den Gymnasien findet die schulische Auseinandersetzung mit diesen Themen in den 9./10. Klassen der neunstufigen und in den 9. Klassen der achtstufigen Gymnasien sowie in der Kursstufe statt.

1.2 Zentrale Begriffe in den Lehrplänen

Die nationalsozialistischen Verbrechen werden in den Lehrplänen zumeist als Holocaust und/oder Shoah bezeichnet. Die Behandlung der Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz nimmt häufig eine Symbolfunktion dafür ein. Von Völkermord, Massenmord, Vernichtung, Genozid und Ausrottung ist ebenfalls die Rede.

In den Bundesländern Bayern, Hessen, Niedersachsen («Verbrechen der Wehrmacht») und Sachsen-Anhalt («Rolle von Einsatzgruppen und Wehrmacht») wird die Rolle der

Wehrmacht in kritischer Weise in den Lehrplänen benannt. Begriffe wie Ghetto, Wannsee-Konferenz, Deportation oder Zwangsarbeit finden sich nur in wenigen Lehrplänen. Selten wird unterschieden zwischen den verschiedenen Funktionen von Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema »Stalingrad« als deutscher Erinnerungs-ort« soll laut den bayerischen Lehrplänen für die Sekundarstufe II den Charakter des »totalen Kriegs« als Grundzug des Zweiten Weltkriegs sowie dessen mediale Aufarbeitung erkennen lassen. Die Stellung des Zweiten Weltkriegs im Geschichtsbewusstsein soll dabei ebenfalls angesprochen werden. Im Zusammenhang des »Totalen Kriegs« wird auch in Sachsen die Lehrpläneinheit »Der Kessel von Stalingrad« neben »Volkssturm«, »Werwolf« und »Nero-Befehl« behandelt.

1.3 Benennung von Opfergruppen

Die Auseinandersetzung mit der Ermordung der europäischen Juden ist in allen Lehrplänen entweder als Lernziel oder als thematische Vorgabe enthalten, andere Opfergruppen werden zum Teil als »andere Minderheiten«, »Minderheiten«, »bestimmte Bevölkerungsgruppen«, »Opfer des NS« etc. aufgeführt.

Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, NRW, Rheinland-Pfalz und das Saarland behandeln auch die Ermordung der Sinti und Roma. Die Verfolgung Homosexueller wird von Baden-Württemberg, Hamburg und Niedersachsen genannt.

Als »asozial« Verfolgte finden in keinem Lehrplan der Länder Erwähnung. Opfer der Verbrechen der »Euthanasie« werden in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, NRW, Sachsen, Sachsen-Anhalt und im Saarland genannt. Die Durchführung von Zwangssterilisationen in der NS-Zeit soll gemäß der Lehrpläne Sachsens und Sachsen-Anhalts behandelt werden. Politische Gegner werden in den Lehrplänen Thüringens thematisiert, »Andersdenkende« finden in Bremen und im Saarland Erwähnung.

Die Ermordung Kriegsgefangener wird explizit in Sachsen genannt, NRW erwähnt polnische und russische Kriegsgefangene. In Hamburg und Hessen ist die Rede vom Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion, ohne dies genauer darzustellen.

Einen verhältnismäßig großen Teil nehmen Opfergruppen der deutschen Mehrheitsgesellschaft ein. Mit Ausnahme Brandenburgs, Niedersachsens, Nordrhein-Westfalens, Schleswig-Holsteins und Sachsen-Anhalts nennen alle Länder Flucht und Vertreibung in den Lehrplänen. Von »Heimatvertriebenen« und der »Anerkennung beiderseitiger Völkerrechtsverletzungen« ist in Baden-Württemberg die Rede, den »Luftkrieg« oder »Bombenkrieg« betonen Bremen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Sachsen (vor allem die Bombardierung Dresdens) und das Saarland.

1.4 Darstellung der Täter

Mit der Frage einer Kollektivschuld beschäftigen sich Baden-Württemberg und Niedersachsen. Die Rolle der Wehrmacht wird in Bayern, Hessen, Niedersachsen (»Verbrechen der Wehrmacht«) und Sachsen (»Kommissarbefehl«; »Ermordung Kriegsgefangener«) thematisiert. Kirchen und Nationalsozialismus (NS) sind Gegenstand des Unterrichts in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen, wobei nicht klar wird, inwieweit die Rolle der Kirche in Hinblick auf eine mögliche Verantwortung kritisch beleuchtet werden soll. Die Beteiligung von Medizin und Wissenschaft an den Ver-

brechen im NS wird explizit genannt von Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg, die Rolle der Industrie findet in Hessen ausdrücklich Erwähnung. Rheinland-Pfalz behandelt in diesem Zusammenhang das Thema »Wissenschaft im Dienste der Massenvernichtung«.

In den Lehrplänen Hessens, Mecklenburg-Vorpommerns, Niedersachsens, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalts, Schleswig-Holsteins und Thüringens wird weder auf SS noch auf andere NS-Organisationen namentlich eingegangen.

Die Beteiligung der deutschen Bevölkerung an den Verbrechen während der NS-Zeit wird dagegen eher einheitlich dargestellt. Es ist in differierender Reihenfolge und Gewichtung die Rede von Anpassung, Akzeptanz, Zustimmung, Manipulation, Indoktrination und Vereinnahmung sowie Instrumentalisierung, Begeisterung, Mitläufern und Mitwissern, vage von Tätern, von Nichtstun und Geschehenlassen, Gehorsam, Verantwortung, Einschüchterung und Terror und von Angst. In den Lehrplänen Bremens und Mecklenburg-Vorpommerns gibt es keine Hinweise auf Täter.

Insgesamt ergibt sich in den Lehrplänen der Eindruck eines verbrecherischen Staates ohne eigentliche Handlungsträger. Von der SS abgesehen sind die Menschen mitwissend, akzeptierend, mitlaufend, nichtstehend und geschehen lassend, angepasst bis begeistert, mitunter beteiligt, meist terrorisiert, indoktriniert und manipuliert und eingeschüchtert, scheinbar hin- und hergerissen zwischen Anpassung und Widerstand, vor allem aber keine Täter.

Frauen und NS kommen eher im Sinne einer Verdrängung der Frauen aus dem Arbeitsleben oder bezüglich des NS-Mutterideals vor. Von Sachsen-Anhalt abgesehen finden sie als Täterinnen keine explizite Erwähnung; ebenso wenig wie die Nutznießung bestimmter Privilegien beispielsweise bürgerlicher Frauen im NS.

Ebenfalls häufig behandelt werden Propaganda und Alltag im NS. Allein das Saarland thematisiert die Rolle der Medien und der Künste einschließlich »entarteter Kunst« und gemäß den Lehrplänen Thüringens soll sich mit den Olympischen Spielen 1936 im Unterricht beschäftigt werden. Auch in Rheinland-Pfalz finden Kunst und Kultur – ohne nähere Bestimmung – ihre Erwähnung im Lehrplan. Die sächsischen Lehrpläne sehen die Auseinandersetzung mit der Bücherverbrennung vor.

1.5 Benennung von Widerstand

In den niedersächsischen Lehrplänen werden die Aufstände im Warschauer Ghetto und in KZ sowie der Widerstand durch Partisanen benannt. In Sachsen-Anhalt sollen im Unterricht die Aufstände im Warschauer Ghetto und im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sowie jüdischer Widerstand im Vorkriegsalltag durchgenommen werden. In Nordrhein-Westfalen wird national-polnischer und polnisch-jüdischer Widerstand behandelt. Partisanen und Résistance kommen auch in den saarländischen Lehrplänen vor. Von Résistance und Kollaboration ist in Berlin die Rede, während in Bayern und Thüringen Kollaboration und Widerstand in Deutschland und Europa angesprochen werden.

Viel Raum nimmt der deutsche Widerstand in den Lehrplänen ein. In elf Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) stehen deutsche Widerstandsgruppen und -aktionen, wie Weiße Rose/Geschwister Scholl, 20. Juli 1944, Kreisauer Kreis u.a., sowie Probleme des Widerstands in totali-

tären Systemen in den Lehrplänen. Ohne weitere Angabe von Ländern, Gruppen oder Aktionen wird Widerstand ganz allgemein als Thema in den Lehrplänen Berlins und Schleswig-Holsteins, Hamburgs, Bayerns, Mecklenburg-Vorpommerns und Niedersachsens vorgegeben.

1.6 Behandlung von Formen der Aufarbeitung

Mit der juristischen Aufarbeitung der NS-Zeit befassen sich laut Lehrplänen Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Entnazifizierung, Nürnberger Prozesse und auch der UN-Strafgerichtshof werden genannt. »Wiedergutmachung« wird in Baden-Württemberg, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt behandelt. Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland beschäftigen sich mit verschiedenen Formen von Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung.

Die Gefahren der Kontinuitäten rechtsextremen Denkens und die daraus resultierende Notwendigkeit demokratischen Engagements werden vor allem in NRW, Mecklenburg-Vorpommern (»Bezug zu gegenwärtigen extremistischen Positionen«), Sachsen und Sachsen-Anhalt betont, aber auch in Hessen, Niedersachsen und im Saarland.

In Niedersachsen soll zudem auf den Umgang mit Minderheiten in Deutschland und mit den jüdischen Bürgerinnen und Bürgern nach 1945 sowie darüber hinaus auf das Verhältnis zum Judentum und zum Staat Israel eingegangen werden. Die Gründung des Staates Israel wird in den Lehrplänen Bayerns und Hessens unter Bezugnahme auf den Nahostkonflikt genannt, während sich die Schüler Baden-Württembergs eher mit dem Verhältnis zwischen Deutschland und Israel auseinandersetzen sollen.

1.7 Regionaler Bezug der Lehrpläne

Einige Lehrpläne nehmen Bezug auf die Regionalgeschichte. In Baden-Württemberg stehen regionale Beispiele zur Gleichschaltung im Lehrplan, in Bremen sollen Entwicklung und Praxis der Hitlerdiktatur in Deutschland und Bremen sowie Krieg und Kriegsende in Bremen und Bremerhaven behandelt werden. Lokale Judendeportationen, Ravensbrück und Wöbbelin, NSDAP im Heimatort, der lokale Umgang mit Juden einschließlich Zwangsarbeit in der Region (auch lokaler Widerstand) und Euthanasie sind (Wahl-)Themen in Mecklenburg-Vorpommern. In Niedersachsen soll sich mit der Zeit des Nationalsozialismus in der Gemeinde beschäftigt und auf Spurensuche jüdischen Lebens vor Ort gegangen werden. Im Saarland liegt der regionalgeschichtliche Schwerpunkt auf der Saarabstimmung. Um Jugendlichen eine sie unmittelbar berührende Vorstellung von geschichtlichen Sachverhalten zu vermitteln, gibt es in den bayerischen Lehrplänen den Hinweis auf lokal- und regionalgeschichtliche Themen, wie beispielsweise »KZ Dachau als Zentrum des süddeutschen Lagersystems«. Ein regionalgeschichtlicher Bezug ist ebenfalls in den Lehrplänen Sachsens zu finden. Als Wahlthemen genannt werden Pirna-Sonnenstein und der Gau Sachsen. Die Geschichte der KZ Buchenwald und Dora wird in Thüringen behandelt, während sich die Schüler in Hamburg mit der Aufarbeitung der NS-Zeit in diesem Stadtstaat beschäftigen sollen.

1.8 Einbettung von Zeitzeugengesprächen in die Lehrpläne

In vielen Lehrplänen finden sich Empfehlungen zur Befragung von Zeitzeugen. Wie der Kontakt zu ihnen hergestellt und ihr Besuch finanziert werden soll bleibt offen. Aufforderungen zu Vor- und Nachbereitung eines entsprechenden Interviews sowie eine Beschreibung der Zielsetzung sind nicht in den Lehrplänen enthalten. In den Hauptschulen Baden-Württembergs soll eine Zeitzeugenbefragung zu »persönlicher Betroffenheit« führen, in anderen Lehrplänen findet sich darüber nichts. Auffallend ist die Häufigkeit der vorgeschlagenen Zeitzeugenbefragung bei zunehmend weniger Möglichkeiten aufgrund der zeitlichen Distanz, auch Zeitzeugen zu finden. Wie dies in Zukunft gehandhabt werden soll, wird nicht angesprochen.

1.9 Resümee

Ziele der Behandlung des Holocaust im Geschichtsunterricht differieren zwischen Erkennen der Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Verbrechen auf der einen Seite und Erkennen totalitärer Strukturen auf der anderen Seite. Innerhalb dieses Spektrums geht es um Transferleistungen wie Verantwortung für Gegenwart und Zukunft, die Festigung demokratischer Strukturen, um Empathie und um ein Entgegenwirken rechtsextremer Tendenzen. Die reine Vermittlung historischen Wissens scheint eher in den Hintergrund zu rücken.

In den Lehrplänen werden vor allem jüdische Opfer genannt, ferner Sinti und Roma sowie die Opfer der »Euthanasie«-Verbrechen, seltener »andere Opfergruppen« wie Homosexuelle, politische Oppositionelle, »Andersdenkende«, in Schutz- oder Sippenhaft Genommene, kaum die große Opfergruppe der sowjetischen Kriegsgefangenen. »Asoziale« Verfolgte kommen in keinem der Lehrpläne vor. Dagegen nehmen deutsche Opfer, sowohl der alliierten Luftangriffe als auch von »Flucht und Vertreibung«, in den Beschreibungen der Lehrplaninhalte viel Raum ein.

Dem entgegen steht eine eher zurückhaltende Auseinandersetzung mit der Beteiligung der Bevölkerung an den nationalsozialistischen Verbrechen. Täter, die juristisch zur Rechenschaft gezogen werden könnten, scheint es neben einer unspezifischen Masse an Mitläufern, Mitwissern und Eingeschücherteten nicht gegeben zu haben. Die Verantwortung liegt so vielmehr bei der SS und »dem Nationalsozialismus«, der weitgehend ohne Handlungsträger auskommt (woraus sich ein aktueller gesamtgesellschaftlicher Diskurs ablesen ließe).

Umso mehr betont wird Widerstand gegen das NS-Regime von deutscher Seite, ist doch die Mehrheit der Bevölkerung den Lehrplänen zufolge »zwischen Anpassung und Widerstand« anzutreffen. Weniger Raum erhalten dagegen nicht-deutsche Widerstandstätigkeiten. Besonders jüdischer Widerstand wird selten thematisiert. Zugespitzt sind die Lehrpläne zum Nationalsozialismus auf die eher abstrakten Begriffe »Holocaust« und »Auschwitz«. Andere zentrale Begriffe aber werden häufig nicht genannt. Selten werden Bezüge zum Staat Israel hergestellt. Historische Kontinuitäten von Rassismen, beispielsweise in den deutschen Kolonien, werden kaum in Bezug zum Nationalsozialismus gesetzt. Besonders in den neuen Lehrplänen werden immer häufiger Vergleiche von NS- und SED-Regime angestellt und totalitäre Staaten miteinander gleichgesetzt.

Immer mehr Zulauf, Zustimmung und Stimmen für rechtsextreme Parteien und die Empörung darüber einerseits und immer weniger öffentliche Mittel für antirassistische Projekte sowie ein untergeordneter Stellenwert der Gedenkstättenarbeit andererseits

zeigen deutliche Widersprüche und Defizite. Vor allem auch in jenen Bundesländern, die als Ziele in ihren Lehrplänen das Entgegenwirken rechtsextremer Tendenzen nennen.

Stefanie Rauch studiert
Geschichte in Berlin.
Sie hat im Rahmen
eines Praktikums beim
Gedenkstättenreferat
der Stiftung Topogra-
phie des Terrors diesen
Beitrag erarbeitet.

Ebenfalls eine untergeordnete Rolle spielen die juristische Verfolgung der Täter nach der NS-Zeit sowie Aufarbeitung, Vergangenheitsbewältigung, Gedenken und Erinnern im Allgemeinen in den Lehrplänen, was auch eine selten obligatorische Aufforderung zu Gedenkstättenbesuchen im Unterricht erklären bzw. bestätigen würde. Die Zukunft des Gedenkens mit zunehmendem zeitlichem Abstand und der damit einhergehenden Historisierung sowie dem Wegfallen der Möglichkeit der Zeitzeugenbefragung werden nicht thematisiert, auch nicht in den neueren Lehrplänen.

Der Beitrag wird mit einem zweiten Teil, der sich mit den Richtlinien für die Gedenkstättenbesuche und den Fördermöglichkeiten befasste, im GedenkstättenRundbrief Nr. 135, Februar 2007, fortgesetzt.

Literatur

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit vom 16. Mai 2001 Nr. LZ-03303-0 (KWMBI I 11/2001), geändert durch Bekanntmachung vom 28. 8. 2002 Nr. LZ 4 – 0371(KWMBI I 17/2002)

Leo, Annette/Reif-Spirek, Peter, »Es darf sich dort entsprechend der vorhandenen Hinweisschilder frei bewegt werden«. Eine Analyse von Berichten Thüringer LehrerInnen über Klassenfahrten zur Gedenkstätte Buchenwald, in: GedenkstättenRundbrief 2/1999 (Stiftung Topographie des Terrors, Hrsg.), S. 12–20

Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Freistaates Bayern, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 9–20

Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 21–32

Tradierung des Wissens über den Holocaust in den Schulen des Freistaates Sachsen, in: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) Zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Schule. Ein Beitrag von Länderseite, Bonn 1997, S. 33–44

Dittrich, Ulrike, Synopse zur Behandlung des Holocaust im Geschichtsunterricht auf der Grundlage der Lehrpläne aus den einzelnen Bundesländern zum Fach »Geschichte« für die Sekundarstufe I. Stand: Dezember 2005, in: www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/document/Synopse2005-0.pdf (Die Quellenangaben für die Lehrpläne erscheinen am Ende des 2. Teils des Beitrags.)

- 1 In der weiteren Ausführung wird auf die Ausdrucksweise Täterinnen und Täter, Schülerinnen und Schüler usw. aufgrund redaktioneller Vorgaben verzichtet.
- 2 In der Zwischenzeit haben einige Länder neue Lehrpläne erstellt, daher ist die Synopse zum Teil nicht mehr aktuell.

Aus der Geschichte lernen?

ACHTMONATIGES KOOPERATIONSPROJEKT ZUR FRAGE DER AKTUALISIERUNG IN DER HISTORISCH-POLITISCHEN BILDUNG ZUM NATIONALSOZIALISMUS IN UND BEI GEDENKSTÄTTEN

Imke Scheurich

Unmittelbar nach der Eröffnung wurde das Haus mit Leben gefüllt wie zum Beispiel bei einer Begegnung von Rabbinern aus den USA mit Schülerinnen und Schülern aus Oranienburg.

Am Jugendgästehaus Dachau wird derzeit ein ambitioniertes Kooperationsprojekt zwischen pädagogischen Mitarbeiter/innen aus Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen bei Gedenkstätten einerseits und Kollegen/innen aus dem Feld der Demokratie- und Toleranzbildung andererseits umgesetzt. Projektpartner des Jugendgästehauses sind neben den Pädagogischen Abteilungen der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und der Gedenkhalle Oberhausen das Fritz Bauer Institut sowie die Akademie Führung & Kompetenz am C.A.P. München. Das Projekt (Laufzeit Mai bis Dezember 2006) wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und

Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus« und dem Jugendgästehaus Dachau finanziert.

Die beteiligten Projektpartner/innen arbeiten an konzeptionellen Antworten auf die Frage, wie das Postulat der Aktualisierung in der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus – gerade in Verbindung mit Gedenkstättenbesuchen – im Rahmen von mehrtägigen Seminarkonzepten inhaltlich und methodisch sinnvoll eingelöst werden kann. Dazu war zunächst die Schnittmenge gemeinsamer Bildungsinhalte und –anliegen auszuloten und zu klären, ob sich die pädagogischen Grundverständnisse der beiden Bildungsbereiche miteinander vereinbaren lassen.

Nach Hospitationen, die aus der Perspektive der Demokratie- und Toleranzbildung bei »klassischen« Gedenkstättenseminaren durchgeführt wurden, diente eine gemeinsame Konzeptwerkstatt der Entwicklung von Seminarkonzepten, deren Inhalte bewusst über die Kenntnisvermittlung zum historischen Ort und Geschehen hinausgehen. So entstanden vier Testkonzepte mit Elementen aus den Demokratie- und Toleranzbildungsprogrammen »Betzavta – Miteinander«, »Achtung (+) Toleranz« und »Eine Welt der Vielfalt« (C.A.P.) sowie »Konfrontationen« (Fritz-Bauer-Institut). Diese werden zurzeit in den beteiligten Gedenkstätten praxiserprobt.

Zusätzlich zu den Planungs- und Auswertungstreffen der Projektpartner/innen, den Hospitationen und Testseminaren finden im Rahmen des Projekts zwei Fortbildungen für (freie) Mitarbeiter/innen der Einrichtungen sowie ein Fachtreffen statt. Die Projektbeteiligten gehen davon aus, dass in der ersten Projektphase von acht Monaten »nur« ein Zwischenergebnis zu erwarten ist, das gegen Ende des Jahres auf





Blick vom Garten auf das »Haus Szczypiorski«. Beide Abbildungen: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

dem Fachtreffen vorgestellt und diskutiert werden soll. Das Gesamtprojekt wird nach dem Ansatz der »partizipativen Evaluation« ausgewertet und seine Ergebnisse werden sorgfältig dokumentiert. Eine Weiterarbeit an den Erkenntnissen aus der ersten Phase ist geplant.

Weitere Informationen bei:

Jugendgästehaus Dachau, Imke Scheurich, Telefon 08131-617713 oder scheurich@jgh-dachau.de.

Eine Metamorphose der besonderen Art

INTERNATIONALE JUGENDBEGEGNUNGSSTÄTTE
JUGENDHERBERGE SACHSENHAUSEN
»HAUS SZCZYPIORSKI« ERÖFFNET

Horst Seferens

Eine Metamorphose der besonderen Art konnte am 21. und 22. Oktober 2006 in Oranienburg gefeiert werden: Nach langjährigen Bemühungen wurde in der ehemaligen Dienstvilla des »Inspektors der Konzentrationslager« die Internationale Jugendbegegnungsstätte – Jugendherberge Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« eröffnet. »Welch unglaubliche Revanche nehmen wir heute, 61 Jahre nach unserer Befreiung!«, sagte der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Pierre Gouffault, im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung vor rund 200 Gästen, unter ihnen zahlreiche Überlebende des KZ Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers sowie die brandenburgischen Minister für Bildung und Kultur, Holger Rupprecht und Prof. Dr. Johanna Wanka. »Niemandem«, so Gouffault weiter, »vertrauen wir die Mission, die historische Erinnerung an Sachsenhausen wach zu halten, mehr an als der Jugend von heute und morgen.«

Der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, bekannte sich in seiner Ansprache zu einem modernen Selbstverständnis der Gedenkstätten. Sie seien nicht nur Orte des Gedenkens und des Trauerns und moderne, zeit-historische Museen, sondern auch Einrichtungen politischer Bildung, wo mit zeitge-mäßen didaktischen Methoden der Erwerb von Wissen über die Vergangenheit mit der Vermittlung von zentralen Werten der Demokratie verknüpft werde. »Ein kritisches Geschichtsbewusstsein«, so Morsch, »das sich nicht für politische Ziele instrumenta-lisieren lässt, das kurzschlüssige Vereinfachungen oder Parallelisierungen meidet, vielmehr Differenzierungen heraus arbeitet sowie Widersprüche aushält und immer wieder selbst Fragen über die Vergangenheit an die Gegenwart und die Zukunft hervor bringt, kann ohne Formen intensiver und selbsttätiger Beschäftigung mit der Geschichte nicht wachsen. Soll aber Bildung erfolgreich und nachhaltig sein, dann braucht sie Geduld und Kreativität für das selbsttätige Studium der Quellen und Inter-pretationen, sie braucht professionelle, qualifizierte Pädagogen, die in der Lage sind, solche Konzepte immer wieder neu zu entwickeln und zu evaluieren, sie braucht vor allem auch Geld für die Lehr- und Lernmittel sowie eine Bildungsstätte, an der man sich wohl fühlen kann und wo Lernen Freude macht.« Zumindest Letzteres sei für Sachsenhausen mit der Eröffnung der Jugendherberge als Internationale Jugendbe-gegnungsstätte »Haus Szczypiorski« gesichert, trotz der historisch sicherlich belasten-den Geschichte des Hauses.

Dr. Horst Seferens ist
Pressesprecher und
Referent für Öffent-
lichkeitsarbeit der
Stiftung Brandenburi-
sche Gedenkstätten.

Die von einem Park mit altem Baumbestand umgebene Villa wurde 1938/39 von Häftlingen des KZ Sachsenhausen am Rande des KZ-Komplexes als »Dienstwohnung mit Empfangsräumen« für den »Inspekteur der Konzentrationslager und Führer der SS-Totenkopfstandarten« Theodor Eicke errichtet. Als Chef aller Konzentrationslager hatte Eicke das Terrorsystem entwickelt und aufgebaut. Seit 1938 residierte die administrative Zentrale des KZ-Systems in einem wenige hundert Meter von der Dienstvilla entfernten Verwaltungsgebäude. 1943 kam Eicke als Kommandeur einer SS-Totenkopfdivision in der Sowjetunion ums Leben. Bis Kriegsende bewohnte seine Ehefrau das Haus.

Nach einer vorübergehenden Präsenz der Roten Armee auf dem früheren SS-Gelände nutzte von 1953 bis 1990 zunächst die Kasernierte Volkspolizei und anschließend die Nationale Volksarmee der DDR das Haus als Krankenstation. 1993 wurde das Gebäude von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten übernommen, die erste Sanierungsmaßnahmen durchführte und Pläne für die Einrichtung einer internationalen Jugendbegegnungsstätte entwickelte. Der 1997 gegründete Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V. warb für das Projekt und veranstaltete in Kooperation mit der Gedenkstätte Sachsenhausen zahlreiche Jugendprojekte, bei denen das Haus für eine provisorische Nutzung hergerichtet wurde. Zwischen 2002 und 2004 nahmen mehr als 800 Auszubildende aus der Region, die meisten als Teilnehmer von Maßnahmen in Berufsbildungszentren, an dem Projekt »Wahrnehmen – Auseinandersetzen – Akzeptieren« teil, das berufliche Aus- und Weiterbildung mit historischem Lernen verband. Dieses regionale Projekt gegen Fremdenfeindlichkeit sollte die Teilnehmer dabei unterstützen, ihre fachlichen, sozialen, demokratischen und interkulturellen Kompetenzen zu stärken.

2005 schlossen die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und das Deutsche Jugendherbergswerk/Landesverband Berlin-Brandenburg einen Kooperationsvertrag über den Ausbau und den Betrieb der Internationalen Jugendbegegnungsstätte – Jugendherberge Sachsenhausen ab. Damit wird die 2002 mit der Jugendbegegnungsstätte in Ravensbrück begonnene erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Stiftung



Senatorin Knacke-Werner bei der Enthüllung der Gedenktafel für die Berliner Juden in Łódź, 29. August 2006.
Foto:
Andrzej Stanisławski

Brandenburgische Gedenkstätten und dem DJH fortgesetzt. Der Ausbau des denkmalgeschützten Hauses erfolgte 2005/06 mit Mitteln des Bundesfamilienministeriums und der brandenburgischen Landesregierung. Namensgeber der Einrichtung ist der bedeutende polnische Schriftsteller und ehemalige Häftling des KZ Sachsenhausen, Andrzej Szczypiorski (1928–2000). Durch sein literarisches Werk und seine politische Arbeit hat er viel zur Verständigung zwischen Polen und Deutschen beigetragen. Die Benennung würdigt nicht nur die Tatsache, dass die Polen eine der größten Häftlingsgruppen im KZ Sachsenhausen stellten, sondern sie hat auch programmatischen Charakter, da das Haus insbesondere Begegnungen zwischen Polen und Deutschen fördern will. Im Haus macht eine Dokumentation die Gäste mit der Lebensgeschichte des Namensgebers bekannt; draußen informiert eine weitere dokumentarische Ausstellung über die Geschichte des Hauses.

Im unmittelbarer Nachbarschaft der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen gelegen, ist das »Haus Szczypiorski« als Lernort mit Seminar- und Medienräumen ausgestattet, in denen die Gedenkstätte und ihre Partner ein- und mehrtägige Lernangebote zur vielfältigen Geschichte von Sachsenhausen bereithalten. Ein Bildungsverbund, dem neben dem Initiativkreis, der seine erfolgreiche Arbeit mit Auszubildenden aus der Region fortsetzen will, freie Träger der Jugendbildung angehören, wird eigene Angebote und Projekte einbringen. Das als Selbstversorgerhaus mit einer großzügig eingerichteten Küche ausgestattete Haus bietet 32 Übernachtungsplätze in Zwei- und Vierbettzimmern. Darüber hinaus ist ein behindertengerechtes Zimmer vorhanden.

Im Zentrum der Lernangebote, für die die Gedenkstätte Sachsenhausen verantwortlich ist, steht der historische Ort Sachsenhausen mit seinen unterschiedlichen Phasen und Aspekten sowie den historischen Gebäuden und Relikten, den derzeit zehn Ausstellungen und Museen des dezentralen Gesamtkonzeptes. Die Angebote lassen sich im »Baukastenprinzip« je nach Interesse und Aufenthaltsdauer zusammenstellen. Einbezogen werden auch Aspekte der Demokratie- und Menschenrechtserziehung. Darüber hinaus steht das »Haus Szczypiorski« auch für andere Bildungsveranstaltungen offen, die dem Ort angemessen sind. Zu den besonderen Vorzügen des Hauses gehört die Nähe zu Berlin. Exkursionen zu den Berliner Gedenkstätten und zeithistorischen Museen sowie Freizeitangebote in der Bundeshauptstadt sind Teil des Programmangebots. So können zum Beispiel im Rahmen einer Projektwoche zur Geschichte des KZ Sachsenhausen ein Besuch der Topographie des Terrors oder der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz integriert werden; Gruppen, die sich mit den sowjetischen Speziallager beschäftigen, wird eine Exkursion zur Gedenkstätte Hohenschönhausen angeboten. Zum »Haus Szczypiorski« gehört ein Freizeitbereich mit zahlreichen Sportmöglichkeiten, der Lehnitzsee befindet sich in direkter Nachbarschaft. Oranienburg bietet darüber hinaus zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten.



Jüdischer Friedhof Łódź, Abteilung mit Gräbern aus der Ghetto-Zeit. Hinweisschilder auf Renovierungsarbeiten der Stiftung Monumentum Judaicum Łódzense.
Foto: Thomas Lutz, 2005

einbringen. Das als Selbstversorgerhaus mit einer großzügig eingerichteten Küche ausgestattete Haus bietet 32 Übernachtungsplätze in Zwei- und Vierbettzimmern. Darüber hinaus ist ein behindertengerechtes Zimmer vorhanden.

Im Zentrum der Lernangebote, für die die Gedenkstätte Sachsenhausen verantwortlich ist, steht der historische Ort Sachsenhausen mit seinen unterschiedlichen Phasen und Aspekten sowie den historischen Gebäuden und Relikten, den derzeit zehn Ausstellungen und Museen des dezentralen Gesamtkonzeptes. Die Angebote lassen sich im »Baukastenprinzip« je nach Interesse und Aufenthaltsdauer zusammenstellen. Einbezogen werden auch Aspekte der Demokratie- und Menschenrechtserziehung. Darüber hinaus steht das »Haus Szczypiorski« auch für andere Bildungsveranstaltungen offen, die dem Ort angemessen sind. Zu den besonderen Vorzügen des Hauses gehört die Nähe zu Berlin. Exkursionen zu den Berliner Gedenkstätten und zeithistorischen Museen sowie Freizeitangebote in der Bundeshauptstadt sind Teil des Programmangebots. So können zum Beispiel im Rahmen einer Projektwoche zur Geschichte des KZ Sachsenhausen ein Besuch der Topographie des Terrors oder der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz integriert werden; Gruppen, die sich mit den sowjetischen Speziallager beschäftigen, wird eine Exkursion zur Gedenkstätte Hohenschönhausen angeboten. Zum »Haus Szczypiorski« gehört ein Freizeitbereich mit zahlreichen Sportmöglichkeiten, der Lehnitzsee befindet sich in direkter Nachbarschaft. Oranienburg bietet darüber hinaus zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten.



Anfrage und Buchung von Übernachtung und Programmen:
Telefon (03301) 200200
ijbs@jugendherberge.de | www.ijbs-jh-sachsenhausen.de

Jüdischer Friedhof
Łódź, Abteilung mit
Gräbern aus der
Ghetto-Zeit. Foto:
Thomas Lutz, 2005

»Ghetto Litzmannstadt 1940–1944 – Forschen, Gedenken, Lernen«

TAGUNGSBERICHT ZUM DEUTSCH-POLNISCHEN
GEDENKSTÄTTENSEMINAR
28. AUGUST – 1. SEPTEMBER 2006 IN ŁÓDŹ

Thomas Irmer



Gedenkstätte Kulmhof/
Chełmno, notdürftig
gesicherte archälogi-
scher Grabungen. Foto:
Andrzej Stanisławski,
2006

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 62. Jahrestag der Liquidation des Ghettos Litzmannstadt fand vom 28. August bis 1. September diesen Jahres ein deutsch-polnisches Gedenkstättenseminar im polnischen Łódź statt. An der von der Stadt Łódź, der Berliner Stiftung Topographie des Terrors und von der Łódzjer Abteilung des »Instytut Pamięci Narodowej« (Institut des Nationalen Gedenkens – IPN) durchgeführten Tagung nahmen deutsche und polnische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten, Museen und Initiativen sowie Lehrerinnen und Lehrer und Studierende teil. Finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung vom Auswärtigen Amt und der Firma Ströer. Unter den mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilneh-

mern der Zusammenkunft im Kleinen Sitzungssaal des Rathauses befanden sich auch Überlebende des Ghettos Litzmannstadt, die sich mit wertvollen Beiträgen an den Diskussionen beteiligten.

Ziel der Tagung war es, einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschung zur Geschichte des Ghettos Litzmannstadt zu geben und neueste Erträge vorzustellen und zu diskutieren. Besondere Berücksichtigung fanden dabei Beiträge, die Zusammenhänge zwischen den Städten Berlin und Łódź herstellten. Das Gedenkseminar sollte Ausgangspunkt für ein neues Projekt deutscher und polnischer Studierender sein, das sich mit der Rekonstruktion und Bearbeitung von Lebensgeschichten von ins Ghetto Litzmannstadt deportierten Berliner Jüdinnen und Juden befasst.



Erinnerung und Gedenken am 62. Jahrestag

Am Beginn der Tagung stand die Teilnahme an den offiziellen Gedenkveranstaltungen zur 62. Wiederkehr des Tages der Liquidation des Ghettos Litzmannstadt am 29. August 1944. Auftakt des Gedenkens bildete eine Zeremonie am Eingang zum Jüdischen Friedhof. Im Anschluß fand ein Gedenkmarsch zum neuen Gedenkort am ehemaligen Verlade-Bahnhof Radegast statt. Im Rahmen der dortigen Feierlichkeiten, an der u.a. die Botschafter Israels und den USA, aber keine diplomatische Vertreter der Bundesrepublik sprachen, enthüllten Dr. Heide Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit und Soziales des Landes Berlin, und Prof. Dr. Andreas Nachama, der Leiter der Stiftung Topographie des Terrors, eine von der Berliner Lotto-Stiftung finanzierte Gedenktafel zur Erinnerung an die mehr als 4000 Berliner Jüdinnen und Juden, die in das Ghetto deportiert wurden. Im neu errichteten »Park der Überlebenden« klang der Gedenktag u.a. durch das Pflanzen von vier Bäumen zur Erinnerung an die Berliner Deportierten würdevoll aus.

Am Nachmittag des folgenden Tages fand eine Besichtigung der Gedenkstätte Chelmno/Kulmhof statt. Die Gedenkstätte befindet sich in baulicher Hinsicht und ganz im Gegensatz zu den neuen Gedenkorten in Łódź oder in Deutschland noch immer in einem eher traurigen Zustand. Sie ist nicht Teil des staatlichen polnischen Gedenkstättenprogramms. In Deutschland scheint sich auch mehr als 60 Jahre nach der Befreiung niemand für die Pflege dieses auch für die Genese des Holocaust so bedeutsamen Ortes verantwortlich zu fühlen. Vor allem Dank des Engagements der

Gedenkstätte Kulmhof/
Chełmno, Gräberfelder
und Teil des Denkmals.
Foto: Andrzej
Stanisławski, 2006

polnischen Mitarbeiterinnen des von der örtlichen Kommune finanzierten kleinen Museums wurden u.a. Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Palais durchgeführt, bei denen persönliche Habseligkeiten von Ermordeten aufgefunden wurden. Darunter befanden sich beispielsweise Kämmen, Geldscheine oder Medizin, die von den Nazis in Abfallgruben verscharrt worden waren.

Neue Wege der Erinnerungskultur in Łódź

Die neuen Gedenkorte in Łódź, die anlässlich des 60. Jahrestages eingeweiht wurden, verdeutlichen zugleich die Veränderungen in der Erinnerungspolitik der Stadt Łódź in den letzten zwei Jahren. Dazu zählt die Anerkennung der jüdischen Geschichte der Stadt und die Respektsbezeugung gegenüber den jüdischen Opfern.

Außerdem versucht die Stadt, mit diesen zeitgenössischen Formen des Gedenkens einen Teil ihrer neuen Identität zu gestalten. Nach dem Verlust der Bedeutung als Zentrum der Textilindustrie bzw. »Manchester des Osten« positioniert sich die ehemals proletarischste Stadt Polens stärker als weltoffene, multi-ethnische Stadt in Mitteleuropa. Dabei will sie offensichtlich an die eigene, keineswegs widerspruchsfreie Geschichte als Vielvölkerstadt anknüpfen, deren Substanz durch die Deutschen so brutal zerstört wurde. So würde die Gestalterin des auf einen Vorschlag einer Überlebenden zurückgehenden »Parks der Überlebenden« die Anlage gerne um ein »Zentrum des Dialogs« erweitern, das ein Forum zum Austausch zwischen Polen, Deutschen, Juden und Russen werden soll.

Auch das bereits existierende »Festival der Kulturen« befasst sich durch Veranstaltungen von polnischen, deutschen, jüdischen und russischen Künstlerinnen und Künstlern mit der heutigen Kultur derjenigen Gruppen, die die Geschichte von Łódź geprägt haben.

Im wirtschaftlichen Wettbewerb bietet sich die in der Mitte Polens gelegene Stadt u.a. als neuer Standort für die Hersteller von elektrotechnischen Konsumgütern an. Die Ansiedlung von Unternehmen der Elektro- und Computerindustrie wie Philips, Bosch oder Dell soll durch den Ende August beschlossenen Ausbau des Flughafens weiter gefördert werden.

Neueste Forschungen zur Geschichte des Ghettos Litzmannstadt

Im Vordergrund des ersten Seminartages der vom Łódźer Stadtpräsident Jerzy Kropiwnicki, der Berliner Sozialsenatorin Heide Knake-Werner und vom Łódźer Rabbiner Symcha Keller eröffneten und von Thomas Lutz geleiteten Tagung stand die Vorstellung neuester Forschungen zur Geschichte des Ghettos Litzmannstadt und der Verfolgung der polnischen Jüdinnen und Juden in der Region selbst.

Ingo Loose (Berlin) stellte den neueren Forschungsstand zur »«Endlösung der Judenfrage« im »Reichsgau Wartheland« vor. Auch die kürzlich erschienene Arbeit von Michael Alberti weist, wie Loose u.a. hervorhob, daraufhin, dass die »völkische Flurbereinigung« von Anfang an ein zentraler Bestandteil der deutschen Besatzungspolitik gewesen ist. Bereits 1939 wurde in Łódź die Errichtung eines Ghettos geplant. Die Forschung geht heute von etwa 160 000 Jüdinnen und Juden aus, die in Chelmno ermordet wurden.

Peter Klein (Hamburg/Berlin) beleuchtete auf der Grundlage seiner umfangreichen wie grundlegenden Forschungen die Rolle der Stadtverwaltung Litzmannstadt bei der

Thomas Irmer verfasste zur Zeit seine Doktorarbeit zur Geschichte des Zwangsarbeiter-einsatzes bei dem Elektrokonzern AEG/Telefunken. Er ist Vorsitzender des Fördervereins für ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide und hat an mehreren Ausstellungsprojekten zur NS-Verfolgungsgeschichte mitgewirkt.



Ausgrabungen der Überreste des Hauptgebäudes der Tötungsanstalt in Kulmhof.

links: Denkmal auf dem Gelände der Gedenkstätte Kulmhof/Chelmno. Fotos: Andrzej Stanislawski, 2006

Errichtung und Verwaltung des Ghettos. Klein sprach in diesem Zusammenhang von einem »Netzwerk der Verfolgung«, in dem die Stadtverwaltung eine besondere Stellung einnahm. So wurde sie auch zur verwaltungsmäßigen zentralen Abwicklungsstelle für alle Ghettos im besetzten Polen. Keiner der ca. 410 deutschen Verwaltungsbeamten mußte sich nach 1945 vor Gericht verantworten.

Im Anschluß berichtete Julian Baranowski (Łódź) über neue Forschungsergebnisse zur Hilfe für Juden in der Region durch christliche Polen. Die deutsche Besatzungspolitik habe jedoch erfolgreich versucht, Kontakte zwischen Juden und Polen zu verhindern. In Łódź wurden durch die deutschen Besatzer nachweislich sieben Todesurteile gegen Polen vollstreckt, die Juden halfen. Die mehr als 6000 Polen, die durch Yad Vashem als »Gerechte unter den Völkern« anerkannt wurden – so viele wie aus keinem anderen europäischen Land – belegen solidarisches Handeln eindrücklich.

Thomas Irmer (Berlin) referierte über Zwangsarbeit für die »Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft« (AEG) im Ghetto Litzmannstadt. Der Berliner Elektrokonzern ließ sich bei der Verlagerung einer Fertigung zur Spaltung des für Isolierzwecke verwendeten Mineralgesteins Glimmer in das Ghetto Łódź allein von Nützlichkeitsabwägungen leiten. Sobald sich die von zeitweise mehr als 600 Ghetto-Insassen – darunter etwa 50% Kinder und Jugendliche –, verrichtete Tätigkeit durch Maschinen ersetzen ließ, wurde die Fertigung aus dem Ghetto wieder abgezogen. Demgegenüber hatte der Judenrat gehofft, durch einen solchen Arbeitseinsatz nicht nur Jugendlichen, sondern auch älteren Menschen eine Existenzberechtigung zu sichern.

Zur Auseinandersetzung um die Erinnerung nach 1945

Am zweiten Seminartag gab Janusz Wróbel (Łódź) einen Überblick über die jüngsten polnischen Forschungsergebnisse und Publikationen zur Geschichte der Juden in Łódź zwischen 1933 und 1945. Zu den neuen Themen der polnischen Forschung zählen u.a. die Untersuchung von Nationalitätenkonflikten in Łódź vor der deutschen Okkupation, die Geschichte der Deutschen in Łódź oder der polnische Antisemitismus, der spätestens seit der Jedwabne-Debatte auf der Agenda steht. Zu den neuen Erkenntnissen zähle bspw., dass Łódź das Zentrum des polnischen Faschismus war, dessen Organisationen u.a. von deutschen Unternehmern in Łódź finanziert worden seien.

Beate Kosmala (Berlin) befasste sich mit der »Erinnerung an das Ghetto in Łódź in Deutschland und Polen« seit 1945 bis heute. In Polen sei erst in den 1990er Jahren eine Hinwendung zum Gedenken an die jüdischen Opfer erfolgt. Auch in Łódź sei das Gedenken nach 1945 eng mit politischen Interessen der herrschenden kommunistischen Partei verknüpft gewesen, die mehrfach gegen Juden gerichtete Proteste instrumentalisiert habe, um von der eigenen Rolle oder politischen wie ökonomischen Krisen abzulenken. In Deutschland habe die Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen die Erinnerung an die Rolle der Deutschen in Łódź überlagert. Diese selektive Erinnerung sei erst durch verschiedene Gerichtsverfahren oder die Ausstellung des Jüdischen Museum Frankfurt über den spektakuläre Fund von Farbfotos über das Ghetto ansatzweise verändert worden.

Marek Szukalak (Łódź) sprach zur Geschichte und Renovierung des jüdischen Friedhofs in Łódź, dem größten jüdischen Friedhof in Europa. Mittlerweile konnte eine Datenbank mit mehr als 100 000 Namen erstellt werden. Die Forschungs-, Erhaltungs-

und Restaurierungsarbeiten werden von einer 1982 gegründeten Stiftung getragen und heute durch einen hohen Anteil privater Spenden von Einzelpersonen – vor allem von Überlebenden oder Angehörigen und Nachfahren Łódźer Juden- finanziert.

Pawel Kowalski (Łódź) berichtete über die »Bildungsaktivitäten des Polnischen Institut für nationales Gedenken zum Thema Holocaust«. Er hob die Bedeutung der Jedwabne-Debatte für die Wiedererlangung der Erinnerung hervor, die in diesem Zusammenhang im besonderen in einer Abrechnung mit Kollaborateuren bestanden habe. Ein weiteres Thema seines Vortrages war eine Umfrage, die unter Łódźer Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt wurde.

Sascha Feuchert (Gießen) stellte seine umfangreichen Arbeiten zur Edition der Ghetto-Chronik des Ghetto Litzmannstadt vor. Das in Kooperation mit dem Staatlichen Archiv von Łódź durchgeführte Projekt steht kurz vor der Veröffentlichung der ersten deutsch- und polnischsprachigen Bände. Die Erstellung einer Tageschronik war von Mitarbeitern des auf Anweisung des Ghetto-Ältesten Rumkowski eingerichteten Ghetto-Archivs 1941 aufgenommen und bis 1944 geführt worden.

Bei ihren umfangreichen Recherchen werteten die Gießener Germanisten auch Gerichtsakten aus. Sie konnten bislang unbekannte Chronik-Texte ausfindig machen, mit denen jetzt Lücken geschlossen werden. Außerdem werden die Chronik-Texte in der neuen Edition mit anderen Quellen wie z.B. Ghetto-Tagebüchern vernetzt. So wird dieses Projekt auch für die weitere Forschung zur Geschichte des Ghettos ein Meilenstein sein.

Diana Schulle (Berlin) stellte ein neues Forschungsprojekt über die in das Ghetto Litzmannstadt deportierten Berliner Jüdinnen und Juden vor, das gemeinsam vom Centrum Judaicum und dem Staatlichen Archiv Łódź durchgeführt wird. Durch die Auswertung bislang wenig erschlossener Quellen erhofft sich Schulle neue Erkenntnisse über die Berliner Transporte, die in das Ghetto Litzmannstadt gingen. Schulle hat gerade zusammen mit Alfred Gottwaldt das Grundlagenwerk über alle Berliner Transporte vorgelegt.

Schließlich berichtete Joanna Podolska (Łódź) von einem mehrjährigen Forschungsprojekt zur Geschichte des Ghettos, das sie mit Studierenden der Universität Łódź durchführt. Dabei wurden 40 Interviews geführt, darunter mit nicht-jüdischen polnischen Anwohnern und Ghetto-Überlebenden in Israel. Podolska gab einen Einblick in die Arbeit der Forschungsgruppe. Ähnlich wie bei vergleichbaren Projekten anderer Einrichtungen führten auch bei diesem Vorhaben die Erfahrungen aus den intensiven Begegnungen mit den Überlebenden zu Veränderungen in den Sichtweisen und Wahrnehmungen der Forschungsgruppe selbst. Am schwierigsten seien die Versuche gewesen, Kontakt zu ehemaligen nicht-jüdischen deutschen Bewohnern aufzunehmen.

Am Ende der Tagung fand unter der Leitung von Thomas Lutz und Joanna Podolska ein Arbeitstreffen deutscher und polnischer Studentinnen und Studenten statt, um die weiteren Schritte eines gemeinsamen Recherche-Projekts über nach Łódź deportierte Berliner Jüdinnen und Juden abzustimmen. Die Gruppe wird sich gemeinsam wieder Ende November 2006 in Berlin treffen.

Resümee

Im Rahmen der Tagung stellten deutsche und polnische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neueste Forschungsergebnisse vor, die einen Einblick in ein breites

Themenspektrum – von der Geschichte des Ghettos Litzmannstadt bis zur Erinnerungskultur – ermöglichten. Eine Reihe von Anknüpfungspunkten für den weiteren Austausch und zukünftige Kooperationen bietet allein schon der Blick auf die Beziehungen zwischen Berlin und Łódź. Deutlich wurde auch, dass Łódź durch die neuen Wege in der Erinnerungskultur und in der Forschung über das Potential verfügt, sich zu einem zentralen Eckpfeiler der Erinnerung in Mitteleuropa zu entwickeln. Meines Erachtens hat das deutsch-polnische Gedenkstättenseminar als ein Forum für den freien wissenschaftlichen Dialog überzeugt, dem eine Fortsetzung unbedingt zu wünschen ist.

Veranstaltungshinweise

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Weilburg, 28.–30. Juni 2007

47. Bundesweites Gedenkstättenseminar

Schwerpunkt »Pädagogik« (Arbeitstitel)

Programm und Anmeldehinweise ab Jahresanfang 2007:

www.gedenkstaettenforum.de

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Veranstalter: Bundes- und Hessische Landeszentrale für politische Bildung,

Stiftung Topographie des Terrors, Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

Oranienburg, 27.–29. September 2007

48. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Masterplan oder improvisiertes Kalkül? Die Entwicklung der Konzentrationslager 1933 bis 1945«

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Topographie des Terrors

Information: Stiftung Topographie des Terrors, Thomas Lutz,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

Programm und Anmeldehinweise: www.gedenkstaettenforum.de

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Veranstaltungen der Stiftung Topographie des Terrors

Berlin, 12. Dezember 2006, 20 Uhr

Vortrag: »Odessa: Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher«

Referent: Uki Goni

Ort: Kasino der DKV, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-23 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 9. Januar 2007, 20 Uhr

Vortrag: »Davon haben wir nichts gewusst.« Die Deutschen und die Judenverfolgung«

Referent: Prof. Dr. Peter Longerich

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 23. Januar 2007, 20 Uhr

Buchpräsentation: **»KZ-Verbrechen. Beiträge zur Geschichte der Konzentrationslager und ihrer Erinnerung.«** von Andreas Mix u.a.

Ort: Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 13. Februar 2007, 20 Uhr

Vortrag: **»Die Wehrmacht in Polen«**

Referent: Dr. Jochen Boehler

Ort: Kasino der DKV, Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors,

Stresemannstraße 111, 10963 Berlin

Tel. (030) 254509-23 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

Seminare, Tagungen

Jena, 15.–16. Dezember 2006

Symposium: **»Martin Broszat, der ›Staat Hitlers‹ und die Historisierung des Nationalsozialismus«**

Ort: Jena Center, Fürstengraben 27, 07743 Jena

Veranstalter/Information: Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts,

Kristina Meyer, Fürstengraben 13, 07743 Jena

Tel. (03641) 94445850 | Fax (03641) 944452

www.JenaCenter.uni-jena.de | Jena.Center@uni-jena.de

Köln, 15.–17. Dezember 2006

Tagung: **»Argentinien und das Dritte Reich – Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkungen«**

Ort: Universität zu Köln

Veranstalter/Information: Historisches Seminar der Universität zu Köln, Iberische und Lateinamerikanische Abteilung, Dr. Holger M. Meding, Albertus Magnus Platz, 50923 Köln

Tel. (0221) 4705241

www.uni-koeln.de | argentinien-tagung@uni-koeln.de

München, 15.–16. März 2007

Symposium: **»Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im ›Dritten Reich‹«** – Internationales Symposium zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 1933–1945 und zur Erinnerungskultur

Ort: Deutsches Museum

Veranstalter/Information: Deutsches Museum, Helmuth Trischler, Museumsinsel 1, 80538 München

Tel. (089) 21791 | Fax (089) 2179324

www.deutsches-museum.de | h.trischler@deutsches-museum.de

Werftpfuhl, 9.–11. Februar 2007

Fortbildungsseminar: »Gedenken überdenken ... Motive, Ziele und Formen von Gedenkstättenfahrten nach Polen.«

Ort: Jugendbildungsstätte Kurt-Löwenstein, Werftpfuhl bei Berlin

Veranstalter/Information:

IJBS Oswiecim und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Maren Jung,

Auguststraße 80, 10117 Berlin

Tel: (030) 28395170 | Fax: (030) 28395135

www.asf-ev.de | jung@asf-ev.de

Ausstellungen

14. Januar – 11. März 2007

Ausstellung: »Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons zwischen Weser und Ems 1945–1950«

Ort: Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager

Veranstalter/Information: DIZ Emslandlager, Wiek rechts 22, 26871 Papenburg

Tel. (04961) 916306 | Fax (04961) 916308

www.diz-emslandlager.de | mail@diz-emslandlager.de

Dachau, 15. Dezember 2006 – 24. Februar 2007

Ausstellung: »Kriegswinter 44/45 – Bilderzyklus von Maria Lutz«

Ort: Evang. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Veranstalter/Information: Evang. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte

Dachau, Alte Römerstraße 87, 85221 Dachau

Tel. (08131) 13644

www.versoehnungskirche-dachau.de | versoehnungskirche@t-online.de

Einzelveranstaltungen

Halle, 14. Dezember 2006, 18 Uhr

Vortrag: »Der ›Rote Ochse‹ als Forschungsthema. Gestapo und Zuchthaus: Wechselwirkung zweier Institutionen in Halle«

Referent: Dr. Alexander Sperk

Ort: Gedenkstätte »Roter Ochse«

Veranstalter/Information: Gedenkstätte »Roter Ochse«,

Am Kirchtor 20 b, 06108 Halle

Tel. (0345) 2201335 | Fax (0345) 2201339

www.landesverwaltungsamt.sachsen-anhalt.de | andre.gursky@lvwa.lsa-net.de

Berlin, 15. Dezember 2006, 19 Uhr

Buchpräsentation: »Unsere Stunde Null. Deutsche und Juden nach 1945: Familiengeschichte, Holocaust und Neubeginn – Historische Memoiren«

mit Ralph Giordano, Dr. Gottfried Wagner und Prof. Abraham J. Peck

Ort: Jüdisches Museum, Lindenstraße 9–14, 10969 Berlin

Veranstalter: Böhlau Verlag, Wiesingerstraße 1, 1010 Wien, Österreich

Tel. +43 1 3302427 | Fax +43 1 3302432

www.boehlau.at | vertrieb@boehlau.at

Jena, 15.–16. Dezember 2006, 14 Uhr

Symposium: »Martin Broszat, der ›Staat Hitlers‹ und die Historisierung des Nationalsozialismus« – Ein Symposium aus Anlass seines 80. Geburtstags am 14. August 2006

Ort: Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts

Veranstalter/Information: Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts,

Kristina Meyer, Fürstengraben 13, 07743 Jena

Tel. (03641) 9444-58/50 | Fax (03641) 944452

www.JenaCenter.uni-jena.de | Jena.Center@uni-jena.de

Frankfurt am Main, 11. Januar 2007, 19 Uhr

Vortrag: »Mit Entsetzen Scherz. Zur Mediengeschichte der ›Holocaust-Komödie‹«

Referentin: Sandra Nuy

Ort: Johann Wolfgang Goethe-Universität

Veranstalter/Information: Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Grüneburgplatz 1, 60323

Frankfurt am Main, Tel. (069) 79832240 | Fax (069) 79832241

www.fritz-bauer-institut.de | info@fritz-bauer-institut.de

Dachau, 18. Januar 2007, 19.30 Uhr

Gespräch und Film: »Lebensunwert – NS-Psychiatrie und ihre Folgen« mit Paul Brune

Ort: Evang. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Veranstalter/Information: Evang. Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte

Dachau, Alte Römerstraße 87, 85221 Dachau, Tel. (08131) 13644

www.versoehnungskirche-dachau.de | versoehnungskirche@t-online.de

Dachau, 27. Januar 2007, 19 Uhr

Lesung und Gespräch mit Henny Brenner: »Holocaust-Gedenktag«

Ort: Ludwig-Thoma-Haus, Augsburgstraße 23, 85221 Dachau

Veranstalter / Information: Trägerkreis Holocaust-Gedenktag in Dachau,

Alte Römerstraße 87, 85221 Dachau, Tel. (08131) 13644 | Fax (08131) 53036

www.versoehnungskirche-dachau.de | versoehnungskirche@t-online.de

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 135/2007 ist der 15. Januar 2007. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

NS-Medizinverbrechen ausstellen

PRÄSENTATION UND VERMITTLUNG IN DEUTSCHEN
UND AMERIKANISCHEN MUSEEN UND GEDENKSTÄTTEN

Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten,
Stiftung Sächsische Gedenkstätten und Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Internationaler Workshop

1.–3. Februar 2007

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Lingnerplatz 1, 01069 Dresden

Tagungsleitung: Thomas Lutz, Stiftung Topographie des Terrors

Susanne Weckwerth, Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

Konferenzsprache: Deutsch mit englischer Simultanübersetzung

Das 1993 eröffnete United States Holocaust Memorial Museum Washington, D.C. gehört weltweit zu den bedeutendsten Einrichtungen zur Dokumentation und Erforschung des Holocaust. Vom 12. Oktober 2006 bis 24. Juni 2007 präsentiert das Washingtoner Haus erstmals in seiner Geschichte eine Ausstellung außerhalb der USA. Die im Deutschen Hygiene-Museum Dresden gezeigte Ausstellung »Tödliche Medizin: Rassenwahn im Nationalsozialismus«; engl.: »Deadly Medicine: Creating the Master Race« widmet sich umfassend den nationalsozialistischen Rassenhygiene- und »Euthanasie«-Programmen und beleuchtet dabei auch die Rolle des Deutschen Hygiene-Museums während des »Dritten Reiches«: Das Museum hatte sich das rassenhygienische Denken vorbehaltlos zu eigen gemacht und mit seinen Ausstellungen und Lehrmaterialien entscheidend zur Propagierung und Durchsetzung der Erbgesundheitspolitik des NS-Regimes beigetragen.

Heute versteht sich das Deutsche Hygiene-Museum als modernes »Museum vom Menschen«, dem es wesentlich darum geht, den kritischen Blick auf die rasante Entwicklung der Lebenswissenschaften und auf die Idee von der Perfektionierbarkeit des Menschen zu schärfen.

Die Präsentation der Washingtoner Ausstellung in Dresden bietet die Gelegenheit, eine amerikanische Museumsausstellung zum Thema nationalsozialistische Verbrechen in Bezug auf Inhalte, Präsentations- und Vermittlungsformen sowie der Rezeption zu befragen. Die Ende 2004 eröffnete Dauerausstellung »Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936–1945« der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen liefert dafür einen konkreten Vergleich.

Die jeweiligen Gestaltungen werden in dem Workshop vorgestellt, analysiert und diskutiert. Neben einführenden theoretischen Überlegungen soll vor allem der konkrete Vergleich der Ausstellungen im Mittelpunkt stehen. Eine zweite Diskussionsebene wird der Austausch über Vermittlungsziele auf der einen und Besucherwartungen und -erfahrungen auf der anderen Seite sein sowie die damit verbundene Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der Ausstellungsarbeit in Museen und Gedenkstätten.

Insbesondere geht es um folgende Fragen: Wie wirken sich unterschiedliche kulturelle, nationale und historische Kontexte auf die Ausstellungen aus? Wie gehen die

Literatur

- Aly, Götz: Volkes Stimme : Skepsis und Führervertrauen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2006. (Fischer Geschichte; 16881; Die Zeit des Nationalsozialismus). ISBN 3-596-16881-3
- Angrick, Andrej: Die »Endlösung« in Riga : Ausbeutung und Vernichtung; 1941-1944. Darmstadt: Wiss. Buchges., 2006. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart; 6). ISBN 3-534-19149-8
- Arnold, Klaus Jochen: Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion : Kriegführung und Radikalisierung im »Unternehmen Barbarossa«. Berlin: Duncker und Humblot, 2005. (Zeitgeschichtliche Forschungen; 23). Hochschulschrift: Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2002. ISBN 3-428-11302-0
- Bajohr, Frank: Der Holocaust als offenes Geheimnis : die Deutschen, die NS-Führung und die Alliierten. München: Beck, 2006. ISBN 3-406-54978-0
- Beier-de Haan, Rosmarie: Erinnernte Geschichte – Inszenierte Geschichte : Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005. (Edition zweite Moderne). ISBN 3-518-41721-5
- Berliner Kriminalpolizei : von 1945 bis zur Gegenwart. Berlin: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin, 2005
- Beutestücke : Kriegsgefangene in der deutschen und sowjetischen Fotografie 1941-1945. Berlin: Ch.Links, 2003. ISBN 3-86153-314-6
- Danker, Uwe: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Neumünster: Wachholtz, 2005. ISBN 3-529-02810-X
- Dernie, David: Ausstellungsgestaltung : Konzepte und Techniken. Ludwigsburg: avedition, 2006. ISBN 3-89986-068-3
- Durucz, Peter: Ungarn in der auswärtigen Politik des Dritten Reiches 1942-1945. Göttingen: V & R Unipress, 2006. Hochschulschrift: Zugl.: Eichstätt, Ingolstadt, Univ., Diss., 2005. ISBN 3-89971-284-6
- Education on the Holocaust and on Anti-Semitism : an Overview and Analysis of Educational Approaches. Warsaw: ODHIR, 2006. ISBN 83-60190-18-6
- Fehler, Bernd: Zivile Kräfte stärken : Angebote der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank bei akuten Problemen mit Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, ethnisierten Konflikten und anderen Formen von Diskriminierung. Frankfurt/Main: Jugendbegegnungsstätte Anne Frank, 2006
- Fragen zum Holocaust : Interviews mit prominenten Forschern und Denkern. Göttingen: Wallstein, 2006. ISBN 3-8353-0095-4
- Frank, Niklas: Meine deutsche Mutter. Taschenbuchausg. München: Goldmann, 2006. (Goldmann; 15391). ISBN 3-442-15391-3
- Gauch, Sigfrid: Vaterspuren : eine Lebensgeschichte. 6., erw. u. überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel, 2005. (Literarisches Programm; 117). ISBN 3-86099-517-0
- Grenzen der Wiedergutmachung : die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000. Göttingen: Wallstein, 2006. ISBN 3-8353-0005-9
- Handbuch Museografie und Ausstellungsgestaltung. Ludwigsburg: avedition, 2001
Nebentitel : Museografie und Ausstellungsgestaltung. ISBN 3-929638-43-6
- Heeren, Heinrich: Der Postverkehr mit den Emslandlagern 1870 bis 1950 : eine philatelistisch-postgeschichtliche Dokumentation. Papenburg: DIZ Emslandlager, 2006. ISBN 3-926277-12-2
- Jedlitschka, Karsten: Wissenschaft und Politik : der Fall des Münchner Historikers Ulrich Crämer (1907-1992). Berlin: Duncker und Humblot, 2006. (Ludovico Maximiliana: Forschungen; 21). Hochschulschrift: Zugl.: München, Univ., Diss., 2003. ISBN 3-428-11861-8
- Jockheck, Lars: Propaganda im Generalgouvernement : die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939-1945. Osnabrück: fibre, 2006. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau; 15). Hochschulschrift: Teilw. zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2004 u.d.T.: Jockheck, Lars: Nationalsozialistische Pressepropaganda für Deutsche und Polen im Generalgouvernement 1939-1945. ISBN 3-938400-08-0
- Jones, Nigel: A brief history of the birth of the Nazis. Revised and updated ed. London: Robinson, 2004. ISBN 1-84119-925-7
- Kertész, Imre: Dossier K. : eine Ermittlung / Ingrid Krüger [Lektorat]. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006. ISBN 3-498-03530-4

- Kirsten, Holm: Das sowjetische Speziallager Nr. 4 Landsberg/Warthe. Göttingen: Wallstein, 2005. ISBN 3-89244-952-X
- Klei, Alexandra: Gestalt der Erinnerung : Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Berlin: Metropol, 2006. ISBN 3-936411-76-X
- Kuhlbrodt, Dietrich: Deutsches Filmwunder : Nazis immer besser. Hamburg: Konkret-Literatur-Verl., 2006. ISBN 3-89458-245-6
- Löw, Andrea: Juden im Getto Litzmannstadt : Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten. Göttingen: Wallstein, 2006. (Schriftenreihe zur Łódzer Getto-Chronik). Hochschulschrift: Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2005. ISBN 3-8353-00-50-4
- Mertens, Lothar: Lexikon der DDR-Historiker : Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der Deutschen Demokratischen Republik. München: Saur-Verl., 2006. ISBN 3-598-11673-X
- Mythen der Nationen : 1945 – Arena der Erinnerungen; [eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums; Begleitbände zur Ausstellung 2. Oktober 2004 bis 27. Februar 2005, Ausstellungshalle von I. M. Pei]. Berlin: DHM, 2004. 2 Teilbände: Bd. I: S. 1-480; Bd. II: S. 481-970. ISBN 3-86102-128-5
- Neliba, Günter: Staatssekretäre des NS-Regimes : ausgewählte Aufsätze. Berlin: Duncker und Humblot, 2005. (Zeitgeschichtliche Forschungen; 25). ISBN 3-428-11846-4
- Rogasch, Wilfried: Erzwungene Wege : Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts. Berlin: Zentrum gegen Vertreibungen, 2006. Ausstellungskatalog
- Scharnagl, Hermann: Kurze Geschichte der Konzentrationslager. Wiesbaden: Marix, 2004. ISBN 3-937715-18-5
- Schenk, Dieter: Hans Frank : Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2006. ISBN 3-10-073562-5
- Schussfeld : die Schlacht um die Seelower Höhen 1945; eine fotografische Spurensuche von Karl Böttcher. Berlin: Museum Berlin-Karlshorst, 2006. Ausstellungskatalog
- Stalingrad erinnern : Stalingrad im deutschen und im russischen Gedächtnis. Berlin: Ch. Links, 2004. Text dt. und russ. ISBN 3-86153-309-X
- Stargardt, Nicholas: Witnesses of war : children's lives under the Nazis. London: Pimlico, 2006. (Pimlico; 752). ISBN 1-84413-085-1
- Sturm, Heinrich: Die Lettische Legion ein Politikum : zum Inhalt des Diskurses über die lettischen SS- und Polizeiverbände. Berlin: Berliner Interuniversitäre Arbeitsgruppe »Baltische Staaten«, 2000. (BIAB-Berichte; 21). ISSN 1431-0368*
- Swiebocki, Teresa: Auschwitz : Residenz des Todes. Kraków; Oswiecim: Bialy Kruk, 2003. ISBN 83-88918-25-7
- Tausendfreund, Doris: Erzwungener Verrat : Jüdische »Greifer« im Dienste der Gestapo 1943-1945. Berlin: Metropol Verlag, 2006. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien / Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; 62). Hochschulschrift: Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss., 2005. ISBN 3-938690-27-5
- Terror nach innen : Verbrechen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Göttingen: Wallstein, 2006. (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte; 6). ISBN 3-8353-0046-6
- Triumph und Trauma : sowjetische und postsowjetische Erinnerung an den Krieg 1941-1945 / Christine Glauning; Peter Jahn; Andrea Moll [Red.]. Berlin: Ch. Links, 2005. Text dt. und russ. ISBN 3-86153-356-1
- Voegelin, Eric: Hitler und die Deutschen. Paderborn; München: Fink, 2006. (Periagoge : Texte). ISBN 3-7705-3865-X
- Weinstein, Frederick: Aufzeichnungen aus dem Versteck : Erlebnisse eines polnischen Juden 1939-1946. Berlin: Lukas-Verl., 2006. ISBN 3-936872-70-8
- Welzbacher, Christian: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik. Berlin: Lukas-Verl., 2006. ISBN 3-936872-62-7
- Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis : eine Theorie der Erinnerung. 1. Aufl. Beck'sche Reihe. München: Beck, 2005. (Beck'sche Reihe; 1669). Die erste Aufl. dieses Buches erschien in broschierter Form 2002. Für die Ausgabe in der Beck'schen Reihe wurde es vollständig überarbeitet und durch ein neues Kapitel ergänzt. ISBN 3-406-52858-9
- Williams, Maurice: Gau, Volk, and Reich : Friedrich Rainer and the Paradox of Austrian National Socialism. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten, 2005. (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie; 91). ISBN 3-85454-107-4

Wrochem, Oliver von: Erich von Manstein : Vernichtungskrieg und Geschichtspolitik. Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 2006. (Krieg in der Geschichte; 27). Hochschulschrift: Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2005. ISBN 3-506-72977-2

Warhaftig, Myra: Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 : das Lexikon; 500 Biographien. Berlin: Reimer, 2005. ISBN 3-496-01326-5

Weil der Vater das Sagen hatte als Herr über Leben und Tod : die Auseinandersetzung von Hans Peter Renfranz mit seinem Vater. Mainz: Landeszentrale für politische Bildung, 1996. ISBN 3-89289-003-X

Wetzel, Juliane: Stichwort Antisemitismus. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006. (Themenblätter im Unterricht; 56)

Zellhuber, Andreas: »Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...« : das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1945. München: Vögel, 2006. (Berlin Et München; 3). Hochschulschrift: Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2005. ISBN 3-89650-212-3

Gedenkstätten im Internet

GedenkstättenForum ■ www.gedenkstaettenforum.de

Seit 2002 ist das Gedenkstätten Forum im Internet. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikations-Plattform mit:

Täglicher Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNews-group, Netzwerkforum, Linksammlung, IC MEMO.

Internationale Gedenkstättenübersicht ■ www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtshinweise sowie Adressen. Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen ebenso wie sie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkort darstellt. Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unten www.memorial-museums.net.

Gedenkkulturen – ein Netzwerk ■ www.cultures-of-remembrance.net

Die Homepage »Gedenkkulturen – ein Netzwerk« der Stiftung Topographie des Terrors bietet – über Landesgrenzen hinweg – die Basis für einen Dialog zu den verschiedenen Erinnerungskulturen. Anhand von kurzen Überblickstexten werden die Erinnerungsdiskurse in zahlreichen Ländern aufgezeigt und durch wissenschaftliche Abhandlungen ergänzt. Anhand von Stichworten lassen sich die Texte aus verschiedenen Ländern miteinander in Beziehung setzen. Jeder Leser kann unmittelbar Kommentare zu den Beiträgen abgeben. Ein Glossar ergänzt die Darstellung. Um eine breite und internationale Leserschaft zu erreichen sowie eine Diskussion untereinander zu ermöglichen, sind die Texte in der Regel in Englisch, zumeist in den jeweiligen Landesprachen und teilweise auch in Deutsch veröffentlicht.

Stiftung Topographie des Terrors ■ www.topographie.de

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum. Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in deutsch und englisch verfügbar.